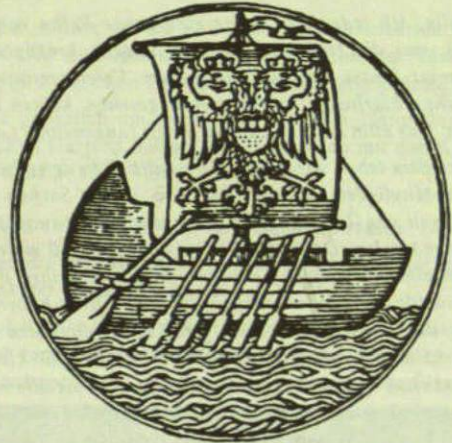


ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 69 · April 1988



Unsere Frau des Monats: Kölns „Stadtgründerin“ Agrippina

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Heute soll hier einmal (Sie geben doch wohl zu: ausnahmsweise!) vom Geld die Rede sein. Der Heimatverein hat kürzlich, ohne daß ich ein Aufhebens davon gemacht hätte, ein Jubiläum gefeiert: Am 9. Januar 1978, also vor nunmehr zehn Jahren, hat die Ordentliche Mitgliederversammlung, die damals noch Jahreshauptversammlung hieß, den jährlichen Mitgliedsbeitrag auf 30,00 DM festgelegt. Seither haben wir uns erfolgreich bemüht, diesen Betrag unverändert zu lassen, ohne Abstriche an der Qualität zu machen (daß wir mit den Jahregaben in Verzug geraten sind, liegt, wie schon mehrfach betont, nicht an finanziellen Gründen, sondern an der Arbeitsüberlastung des Vorsitzenden), und wir hoffen, diesen Kurs noch einige Zeit fortsetzen zu können. Vermutlich sind wir mit dieser Stabilität über ein Jahrzehnt hinweg ziemlich ein-

Unser Veranstaltungskalender

- | | | |
|----|--------|--|
| Mo | 18. 4. | Professor Dr. Werner Eck über Agrippina |
| Sa | 23. 4. | Start zur Bodensee-Studienfahrt 1988 |
| So | 15. 5. | „Och dat ess Kölle“: Wanderung durch Riehl |
| Mo | 16. 6. | Frau Dr. Hiltrud Kier über Lochners „Dombild“ |
| So | 29. 5. | „Och dat ess Kölle“: Dellbrück und Holweide |
| So | 12. 6. | „Och dat ess Kölle“: Stätten der Gelehrsamkeit |
| Mo | 20. 6. | Außerordentliche Mitgliederversammlung |
| Mo | 20. 6. | Zum hundertsten Geburtstag von Berta Henrichs |
| Sa | 2. 7. | Messe mit kölscher Predigt in St. Heribert |
| So | 11. 9. | Studienfahrt ins schöne Essen |

Ru 143

malig; ich jedenfalls kenne eine ganze Reihe von Vereinen, die uns, was die Höhe des Beitrags angeht, kräftig übertreffen. Es kommt hinzu, daß wir für unsere Vereinsveranstaltungen, von leicht erklärlichen Ausnahmen abgesehen, keinen Eintritt verlangen. Das alles ist Ihnen sicher längst (angenehm?) aufgefallen.

Trotzdem leben wir als Verein natürlich in derselben Welt wie unsere Mitglieder, in einer Welt also, in der Sachen und Dienstleistungen von Jahr zu Jahr, wenn auch nicht immer gleich rapide, teurer werden. Daher freuen wir uns sehr, daß viele Mitglieder für sich eine Konsequenz daraus gezogen und ihre Beitragszahlung freiwillig mehr oder weniger deutlich erhöht haben. Unsere Konten, die in jedem „Alt-Köln“-Heft im sogenannten Impressum genannt werden, stehen das ganze Jahr über für kleine „Aufmerksamkeiten“ dieser Art zur Verfügung. Und sie alle werden dankbar registriert, auch wenn wir nicht jede einzelne mit einem Dankbrief beantworten können. Auf diese Weise ist es uns möglich, es für diejenigen, für die auch dreißig Mark viel Geld sind, bei diesem Beitrag zu belassen und dennoch ein gutes und vielseitiges Programm anzubieten.

Aber eigentlich wollte ich etwas anderes sagen, nämlich, daß wir für solche Spenden, die auf unseren Konten eingehen, schon seit vielen Jahren keine Quittungen mehr ausstellen dürfen, die Sie Ihrem Finanzamt beim Lohnsteuerjahresausgleich oder bei der Einkommensteuererklärung vorlegen können. (Der Jahresbeitrag übrigens gilt inzwischen grundsätzlich nicht mehr als Spende.) Nichtsdestotrotz (ein schönes Wort!) ist es weiterhin möglich, kleinere oder größere Spenden an den Heimatverein von der Steuer abzusetzen. Nur muß der Betrag dann in folgender Weise gezahlt werden: an die Stadtkasse Köln, Konto 930 2951 bei der Sparkasse Köln (BLZ 370 501 98), betreffs „Buchungsstelle 9715.000.4100.1, Spende für den Heimatverein Alt-Köln“. Die Spendenquittung wird dann am Ende des Halbjahres vom Kulturamt der Stadt Köln ausgestellt. Wenn Ihnen eine solche Quittung

Abschied

Treibt der Wind dir Sand in die Augen?
Zuckende Lider. Du blickst tief nach innen.
Wenn das Betrachten der Wogen nur Schmerz weckt
Und von den Wimpern dein Salz in das Meer perlt.
Tastend entfliehst du dem Strand.
O, das Erblinden des Glücks!

Heinrich Roggendorf

Diese Verse schrieb der Dichter im letzten April seines Lebens auf der Insel Langeoog.

nützen kann, sollten Sie sich nicht scheuen, diesen kleinen Umweg in Kauf zu nehmen. Wir jedenfalls tun das Unsere.

Im übrigen hoffe ich, wie immer, wenn ich dieses Geleitwort schreibe, daß Ihnen das neue Heft von „Alt-Köln“ gefällt. Es steckt viel Arbeit drin.

In diesem Sinne

Ihr Heribert A. Hilgers

Einladung zu unseren Veranstaltungen

Montag, 18. April 1988, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:

Universitätsprofessor Dr. Werner Eck, „Agrippina“

Der für Köln entscheidende Satz über sie steht in den „Annalen“ des römischen Geschichtsschreibers Tacitus zum Jahre 50 nach Christus: „Agrippina aber, um ihre Macht und ihren Einfluß (nicht nur den Römern, sondern) auch den verbündeten Völkern zu zeigen, erreicht, daß im Stadtgebiet der Ubier, in dem sie geboren war, Veteranen angesiedelt und eine Kolonie gegründet wurde, die ihren Namen nach ihr erhielt. Dabei wollte es der Zufall, daß es ihr Großvater Agrippa war, der diesen Stamm, nachdem er über den Rhein gekommen war, in das Schutzverhältnis aufgenommen hatte.“

Der römische Politiker Marcus Vipsanius Agrippa also hatte, vielleicht im Jahre 38 vor Christi Geburt, den Ubieren für ihre Ansiedlung links des Rheins den Schutz und Beistand der Römer zugesagt, Agrippina, seine Enkelin, war im Jahre 15 nach Christus, als Tochter ihrer gleichnamigen Mutter und des Feldherrn Germanicus, im Stadtgebiet dieser Ubier geboren, und sie wertete die Ubier-Stadt im Jahre 50 zur römischen Colonia auf. Von der offiziellen Bezeichnung Colonia Claudia Ara Agrippinensium hießen die Bewohner, bei gelehrten Autoren gelegentlich bis ins Mittelalter hinein, Agrippinenser, aus dieser Bezeichnung entwickelte sich aber vor allem der Stadtname Köln.

Daß aber über Agrippina, eine ehrgeizige Frau im Zentrum politischer Macht, ihr Temperament, ihre Affären, ihre Erfolge und ihr Scheitern, noch viel mehr zu sagen ist, das werden wir in diesem Vortrag erfahren. Man hat sie eine der schrecklichsten Frauengestalten der Geschichte genannt. Jedenfalls war sie eine interessante Frau.

Der Eintritt ist frei; auch Gäste sind willkommen.

Sonntag, 15. Mai 1988, 14.30 Uhr, Treffpunkt Zoo:

„Och dat ess Kölle“: eine Wanderung durch Riehl mit Günter Leitner

Riehl gehört zu den Vororten, die vor hundert Jahren 1888 ein-

gemeindet worden sind. Aus diesem Grunde bieten wir in unserer Reihe „Och dat ess Kölle“ eine etwa dreistündige Wanderung durch Riehl an. Günter Leitner wird uns zur Flora, zum alten Affenhaus im Zoo, zur Kreuzkapelle, nach St. Engelbert und zur Stephanuskirche führen.

Agrippina, Agrippinensis

Agrippina heiß die Frau,
Die, dat wesse mer genau,
Köln am Rhing gegründet hät,
Süch, dat Minsch kunnt doch jet.
Däm möht mer ens sage bloß:
Köln wor hellig, doch do Oos
Wors bestemmb kein Kääzemöhn,
Avver söns famos.

R: Agrippina, Agrippinensis,
Wenn do ding Pänz sühs,
Bes' de vun de Söck.
Agrippina, Agrippinensis,
Wenn do uns Dänz sühs,
Hälts do uns för jeck.
Doch dat ess no eimol Mode hüek
Un mer han jo och en jecke Zick.
Agrippina, Agrippinensis,
Wenn do ding Pänz sühs,
Bes' de vun de Söck.

Agrippina, do bestemmb
Wors zor Zick d'r eschte „Vämp“,
Denn vun dingem Schisselameng
Waggelen hüek noch de Wäng,
Wenn met „Jipije“ d'r Tünn
Boogie-Woogie danz mem Plünn
un die Be-bop-Bottersteen
läht 'ne Raspa hin:

R: Agrippina, Agrippinensis . . .

Existenzialiste sin,
Sin mer Pänz vum Agrippin.
Han mer anders keine Job,
Weed de Trapp met ver Klopp.
Nüsele bruch jedermann,
Wenn mer Fastelovend hann.
Uns, sulang d'r Dom noch steiht,
nix passiere kann:

R: Agrippina, Agrippinensis . . .

Karl Berbuier

Die Teilnehmer sollten gut zu Fuß sein. Teilnahmekarten zum Preis von 5,00 DM sind erhältlich am 18. April bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus (Vortrag über Agrippina).

Treffpunkt ist pünktlich um 14.30 Uhr vor dem Haupteingang des Zoologischen Gartens. Dieser ist zu erreichen mit den KVB-Straßenbahnlinien 5, 15, 16 und 18.

Montag, 16. Mai 1988, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:

Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier, „Zur Geschichte von Stefan Lochners Altar der Kölner Stadtpatrone“

1426 hatte der Kölner Rat dort, wo früher die Synagoge der vertriebenen und vernichteten jüdischen Gemeinde gestanden hatte, eine Marienkapelle St. Maria zu Jerusalem errichten lassen;



Ausschnitt aus dem Ursula-Flügel von Stefan Lochners Kölner Altar der Stadtpatrone

dort beteten die Ratsherren seither montags und freitags vor jeder Sitzung um frommen Sinn und göttlichen Beistand. Um 1440 erhielt dann der seit einigen Jahren in Köln ansässige und hier schnell zu hohem Ansehen gelangte Meister Stefan Lochner den Auftrag, für den Altar dieser Kapelle ein repräsentatives Bild zu malen. Es entstand das Triptychon mit den Kölner Stadtpatronen, auf der Mitteltafel die Anbetung des Kindes auf dem Schoß-Thron Mariens durch die heiligen drei Könige mit ihrem Gefolge, links die hl. Ursula mit ihren Gefährtinnen, rechts der hl. Gereon mit seinen Kriegern. Im Oktober 1520 ließ Albrecht Dürer sich dieses Altarbild zeigen; in seinem Reise-Tagebuch notiert er, daß er eigens ein Trinkgeld geben mußte, damit ihm die Seitenflügel aufgeklappt wurden. In Kölns Franzosenzeit wurde die Ratskapelle 1798 aufgegeben („profaniert“); Sulpiz Boisserée ließ das Bild aus einem Nebenraum des Rathauses, wo es abgestellt war, in den damals noch lange unvollendeten Dom überführen, und zwar mit dem Einverständnis der städtischen Obrigkeit. Dieser neue Aufbewahrungsort hat in der historisch alles andere als selbstverständlichen Bezeichnung „Dombild“ seinen Niederschlag gefunden. Nur wenige wissen, daß es um den rechtmäßigen Besitz an diesem „Dombild“ im Jahre 1857 zu einer langwierigen juristischen Auseinandersetzung vor dem Kölner Landgericht gekommen ist.

Von alledem und anderem wird an diesem Abend die Rede sein. Frau Dr. Hiltrud Kier, seit 1978 Stadtkonservatorin in Köln, seit 1987 Ehrenmitglied des Heimatvereins, ist für ihre ebenso sachkundigen wie temperamentvollen Vorträge bekannt. Sie wird diesem ihrem Ruf sicher auch diesmal wieder gerecht werden.

Der Eintritt ist frei; auch Gäste sind willkommen.

Sonntag, 29. Mai 1988, 14.30 Uhr, Treffpunkt Thurner Hof:

„Och dat ess Kölle“: eine Wanderung zu den Rittersitzen und Mühlen in Dellbrück und Holweide mit Architekt Dipl.-Ing. Bruno Wasser

Ziel dieser zweiten Mai-Wanderung sind die Rittersitze und Mühlen in Dellbrück und Holweide als Keimzellen der Besiedlung dieser Orte und als bauliche Relikte des entlang dem Strunder Bach einst blühenden Mühlengewerbes. Ausgangspunkt ist der Thurner Hof in Dellbrück, Halbzeit machen wir am Gut Iddelsfeld mit noch funktionstüchtiger Wassermühle, Endstation ist die inzwischen restaurierte Isenburg in Holweide. Der Ausklang dort ließe sich mit einem Gläschen Kölsch im Turmkeller des Haupthauses verbinden.

Wir freuen uns sehr, daß Architekt Dipl.-Ing. Bruno Wasser, ein Kenner Dellbrücks und der Besitzer der Isenburg, die Leitung dieser etwa zweistündigen Wanderung übernommen hat.

Die Teilnehmer sollten sehr gut zu Fuß sein. Teilnahmekarten zum Preis von 3,00 DM sind erhältlich bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus (Vortrag über Agrippina).

Treffpunkt ist pünktlich um 14.30 Uhr am Thurner Hof in Dellbrück, Mielenforster Straße, erreichbar mit den KVB-Straßenbahnlinien 3 und 15 bis Haltestelle Dellbrücker Hauptstraße (von dort aus gut fünf Minuten in südlicher Richtung) oder mit eigenem Wagen.

Von der Isenburg aus sind es etwa fünf Minuten zur KVB-Haltestelle Vischeringstraße; von dort können die Autofahrer den Parkplatz am Thurner Hof in einer Entfernung von vier Haltestellen erreichen.

Sonntag, 12. Juni 1988, 14.30 Uhr, Treffpunkt Hauptpost:

„Och dat ess Kölle“: Wanderung und Fahrt zu Kölner Stätten der Gelehrsamkeit mit Günter Leitner

Einer der vielen Anlässe für Kölner Jubiläen im Jahre 1988 ist die Gründung der Universität, der ersten städtischen im ganzen deutschsprachigen Raum nach drei landesfürstlichen, vor sechshundert Jahren. Schon vorher hatten die Orden, vor allem Dominikaner und Franziskaner, in Köln zentrale Studienanstalten errichtet, durch die bedeutende Gelehrte wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Meister Eckhart und Duns Scotus für kürzere oder längere Zeit nach Köln kamen. Den Unterbau, den die Universität brauchte, bildeten die Bursen, die der Montaner, die der Laurentianer und das Tricoronatum. Sie entwickelten sich zu den gleichnamigen Gymnasien. In Kölns Franzosenzeit wurde die Universität aufgehoben; schäbige Reste lebten in Gestalt einer sogenannten Zentralschule fort. Aus verschiedenen Keimzellen, vor allem der Städtischen Handels-Hochschule Cöln und der Akademie für praktische Medizin, entstand dann unter Oberbürgermeister Konrad Adenauer nach dem Ersten Weltkrieg die neue Universität, die in den dreißiger Jahren auch ein neues Gebäude im inneren Grüngürtel in Lindenthal beziehen konnte und heute eine der größten und wichtigsten der Bundesrepublik ist.

Unser Weg führt von der Hauptpost, die an der Stelle des mittelalterlichen Dominikanerklosters errichtet wurde, wo Albertus Magnus und seine Ordensbrüder lehrten, zur Marzellenstraße, wo die alte Kuckaner-Burse von den Jesuiten übernommen und zu einer wichtigen Ausbildungsstätte ausgebaut wurde. An ihr war, noch ehe die Jesuitenkirche St. Mariä Himmelfahrt fertiggestellt war, auch Friedrich von Spee tätig. Am später sogenannten Marzellengymnasium lehrte zeitweise der berühmte Physiker Simon Georg Ohm. Weiter geht es zum Domkloster, zur alten Juristen-Fakultät, an die der Straßename An der Rechtschule er-

innert, und zur Minoritenkirche. Von dort fahren wir dann mit dem Bus zum Hansagymnasium, dem ersten Domizil der Handelshochschule, dann zur Claudiusstraße im Kölner Süden, wo die Universität im Jahre 1919 ihre Tätigkeit wieder aufnahm, schließlich am Gebäude der berühmten Kölner Werkschulen vorbei zur neuen Universität. Dort schließt sich auf dem Albertus-Magnus-Platz, an der von Gerhard Marcks geschaffenen Statue des Heiligen, dieser Kreis, der mit einem wichtigen Kapitel der Kölner Geschichte bekannt machen wird.

Die Teilnehmer sollten für den ersten Teil leidlich gut zu Fuß sein. Teilnahmekarten zum Preis von 12,00 DM sind erhältlich am 16. Mai bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus (Vortrag von Frau Dr. Kier).

Treffpunkt ist pünktlich um 14.30 Uhr vor der Hauptpost, An den Dominikanern. Der Bus wird die Teilnehmer gegen 18.00 Uhr zum Neumarkt zurückbringen. Eine kleine Überraschung ist vorgesehen. Kleinere Programmänderungen müssen vorbehalten bleiben.

Montag, 20. Juni 1988, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Beschlußfassung über Änderungen der Vereinsatzung
3. Verschiedenes

Die Finanzbehörden verlangen eine Ergänzung unserer Vereinssatzung, mit der diese den Bestimmungen der Abgabenordnung über die Gemeinnützigkeit angepaßt wird. Die erforderlichen Änderungen sollen in dieser kurzen außerordentlichen Mitgliederversammlung vor Beginn der Vereinsveranstaltung um 19.45 Uhr beschlossen werden. Ich weise darauf hin, daß gemäß § 8 der gültigen Vereinssatzung die Mitgliederversammlung nach ordnungsgemäßer Einladung grundsätzlich ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist, daß aber Satzungsänderungen einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder bedürfen. In diesem Sinne lade ich namens des Vorstandes zu dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung herzlich ein.

Heribert A. Hilgers

Montag, 20. Juni 1988, 19.45 Uhr im Belgischen Haus:

„Berta Henrichs — Porträt einer kölschen Lehrerin“. Ein Tonbild zum hundertsten Geburtstag unseres Ehrenmitglieds Berta Henrichs, erstellt von Christel und Hubert Philippsen

Wenn Berta Henrichs noch lebte, hätte sie am 23. Juli dieses Jahres ihren hundertsten Geburtstag feiern können. Im Dreikaiser-Jahr 1888 wurde sie im Herzen Kölns geboren. Sicher hatte ihre Sprachbegabung ihren Ursprung im kölschen Dialekt, den sie als Kind auf der Straße lernte, den sie sehr gut sprach und den sie bewußt pflegte.

Nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin wirkte sie segensreich vierzig Jahre lang an ein und derselben Schule in Zollstock. Ihre Schüler profitierten von ihren Kenntnissen und ihrem Engagement ebenso wie von ihrem kölschen Gemüt und ihrer Freude an der kölschen Sprache.

Professor Wilhelm Schneider-Clauß holte sie an seine Bühne. Dort wurde sie zu einer der beliebtesten Darstellerinnen und zu einer vorzüglichen Interpretin kölscher Mundarttexte. Kein Wunder, daß sie nach dem letzten Krieg zu den Mitgründern der „Kumede“, der Theaterspielgemeinschaft des Heimatvereins, gehörte. Am 13. Januar 1975 verlieh der Heimatverein ihr die Ehrenmitgliedschaft. Aufgrund von Alterskrankheiten verzichtete sie 1977 auf den eigenen Haushalt und ging ins Altenheim St. Heribert. Dort konnte sie 1978 in erstaunlicher geistiger Frische den 90. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß produzierten Christel und Hubert Philippsen ein Tonbild, das am 28. August 1978 im großen Vortragssaal des Römisch-Germanischen Museums vor dem Publikum des Heimatvereins erstmals vorgeführt wurde und großen Beifall fand. Dieses Tonbild bietet auch Kostproben der Vortragskunst von Berta Henrichs, wie sie sie noch als Neunzigjährige beherrschte.

Inzwischen ist dieses Tonbild über den 95. Geburtstag im Jahre 1983 bis zur Beerdigung am 24. Mai 1985 vervollständigt worden und bietet so ein komplettes Porträt einer Frau, die als Lehrerin von Hunderten Kölner Kinder und als kölsche Volksschauspielerin und Interpretin ein Stück kölscher Mentalität verkörpert und sich bleibende Verdienste erworben hat.

Der Eintritt ist frei; auch Gäste sind willkommen.

Samstag, 2. Juli 1988, 19.00 Uhr in St. Heribert, Deutz:

Messe „Dem Här zo Ihre“ mit kölscher Predigt

Dieser Gottesdienst findet nun zum zehnten Mal in ununterbrochener Reihenfolge statt. Wir legen ihn jeweils auf die Zeit um den Festtag St. Peter und Paul, weil am 29. Juni 1902 der Heimatverein gegründet worden ist. Im vergangenen Jahr haben wir

dazu eingeladen in die „neue Agnes“, die nach dem Brand von 1980 und seinen Folgeschäden endlich wiederhergestellte Agneskirche. Diesmal, hundert Jahre nach der Eingemeindung von Deutz, bitten wir „op de schäl Sick“ in den „neuen Heribert“, den nach vielen Monaten gründlich renovierten „Düxer Dom“.

Die Gestaltung des Gottesdienstes ist, während diese Ankündigung verfaßt wird, noch in der Planung. Aber wir sind davon überzeugt, daß sich auch diesmal wieder „dem Här zo Ihre“ eine fromme kölsche Gemeinde von Vereinsmitgliedern zusammenfinden wird.

An diesem Tag findet aus Anlaß des 525jährigen Jubiläums der Deutzer Schützenbruderschaft St. Sebastianus ein historischer Festzug statt, der um 18.00 Uhr beginnt und gegen 18.15 Uhr auch an der Kirche vorbeiführen soll.

Sonntag, 11. September 1988, 8.30 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring:

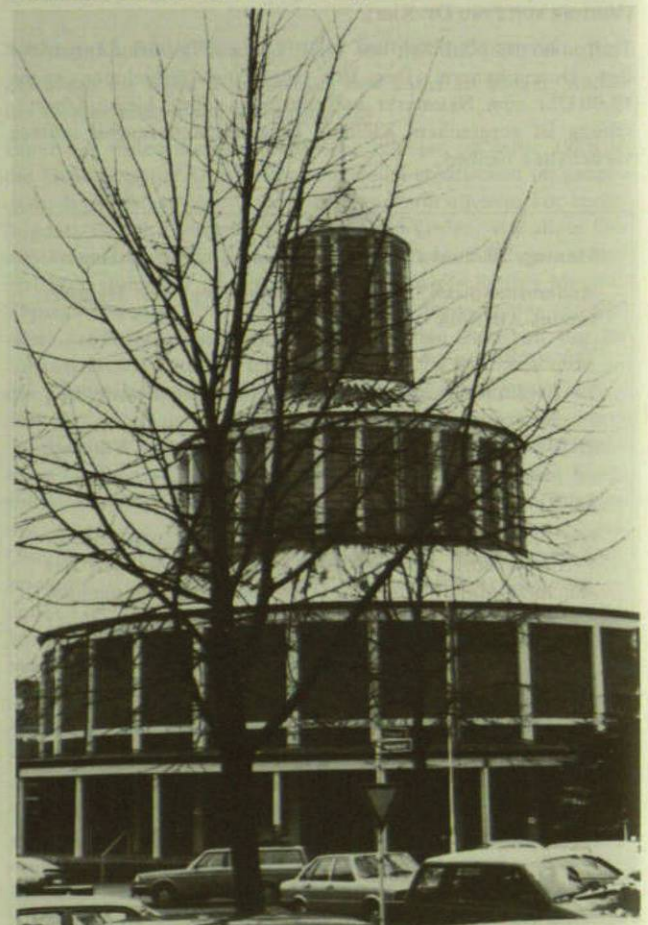
„Alt-Köln“-Studienfahrt ins schöne Essen

Bei dieser Studienfahrt wollen wir Essen von einer unerwarteten Seite zeigen. Die Industriestadt an der Ruhr ist längst auch ein kulturelles Zentrum des Ruhrgebiets und ohnehin eine Stadt mit Vergangenheit. Von den 210 Quadratkilometern Fläche dieser Metropole „em Kollerpott“ werden 26 % landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzt, weitere 19 % sind von Waldungen, Grünanlagen und Gewässern bedeckt. In der Bildenden Kunst gilt Essen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs als Experimentierfeld der Moderne. Und der Kern, aus dem die Stadt sich entwickelt hat, war ein hochadliges Damenstift, das Altfried, der spätere Bischof von Hildesheim, um 850 gründete und dessen jeweilige Äbtissin bis 1670, als Köln schon jahrhundertlang die bischöfliche Stadtherrschaft abgeschüttelt hatte, Stadtherrin war.

Unser erster Besuch gilt dem Folkwang-Museum, das wegen seiner Bestände an neuerer Malerei und Plastik, vor allem aus den Epochen des Impressionismus und des Expressionismus, berühmt ist. Seinen merkwürdigen Namen verdankt es dem Hagener Kunstsammler Karl Ernst Osthaus (1874–1921), der 1901 in seiner Heimatstadt ein privates Museum für zeitgenössische Kunst gründete und ihm, da er dabei gezielt an die arbeitende Bevölkerung dachte, den Namen Folkwang (nach folkwangr, Völkshalle) gab. Die Hagener Bestände wurden 1922 durch Essener Bürger aus Stiftungsmitteln von den Osthaus-Erben erworben und mit denen des eigenen, 1906 gegründeten Städtischen Kunstmuseums zum neuen „Museum Folkwang Essen“ vereinigt. Trotz der Verluste durch die „Bilderstürmer“ der NS-Zeit und durch Kriegszerstörungen sind die Sammlungen sehr sehenswert und in manchen Bereichen, etwa bei Vincent van

Gogh, dem, was in Köln zu sehen ist, weit überlegen. In der Mitte der Galerieräume stehen breite Sitzbänke, so daß man in aller Ruhe die Bilder von van Gogh, Renoir, Franz Marc, Kandinsky, Paul Klee und Picasso (um nur einige Namen zu nennen) betrachten kann. Wer will, kann aber auch ganz andere Schwerpunkte setzen und sich etwa für japanische Schattenfiguren oder für die Geschichte der bildnerischen Fotografie seit dem 19. Jahrhundert interessieren.

Danach geht die Fahrt zur Auferstehungskirche von Otto Bartning (1883–1959) aus dem Jahr 1929/30, einer Stahlkonstruktion auf kreisrundem Grundriß. Bartning hatte vorher mit seiner Stahlkirche für die „Pressa“, die große Internationale Presse-



Auferstehungskirche Essen von Otto Bartning

Ausstellung vom 12. Mai bis zum 15. Oktober 1928 in Köln, Aufsehen erregt, einer Kirche, die leider nicht erhalten geblieben ist.

Für das Mittagessen, das wir im Hotel Arnolds einnehmen, stehen zwei Gerichte zur Auswahl: Kotelett mit Käse überbacken und Salat oder Schnitzel mit Butterkartoffeln und Gemüse. Wir werden während der Hinfahrt die Essenswünsche notieren, um so eine zügige Bedienung zu ermöglichen.

Nach der Mittagspause besuchen wir das Essener Münster, die ehemalige Stiftskirche St. Maria, Cosmas und Damian, eine dreischiffige gotische Hallenkirche über einer spätgotischen Krypta. Wertvollstes Stück der Ausstattung ist wohl die Goldene Madonna, schon vor dem Jahre 1000 entstanden, die als die älteste erhaltene freiplastische Marienfigur des Abendlandes gilt und an Bedeutung etwa mit dem Gero-Kreuz im Kölner Dom zu vergleichen ist. Weitere Verbindungen zu Köln ergeben sich über Kaiserin Theophanu; davon wird an Ort und Stelle ausführlicher die Rede sein.

Den Abschluß macht ein Besuch der Kirche St. Nikolaus in Stoppenberg, ehe wir an der alten Zeche „Ernestine“ vorbei die Heimfahrt nach Köln antreten.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Teilnehmekarten kosten 38,00 DM. Darin sind enthalten die Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus, für Eintritt und Erläuterungen, die in der Auferstehungskirche, im Münster und in Stoppenberg Günter Leitner geben wird, und für das Mittagessen (wie angegeben, ohne Getränke). Die Karten sind erhältlich

— erstens am 20. Juni bei der Vereinsveranstaltung im Belgischen Haus (Porträt Berta Henrichs,)

— zweitens am 2. Juli vor und nach der Messe in St. Heribert,
— drittens vom 5. Juli an, längstens bis 5. September, in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, solange der Vorrat reicht.

Da wir mit verschiedenen Partnern feste Abmachungen treffen müssen, können verkaufte Karten nicht zurückgenommen werden. Da die Plätze numeriert sind, müssen diejenigen, die zusammensitzen wollen, die Karten gemeinsam kaufen.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 8.30 Uhr, und zwar, wie immer bei der „großen“ Studienfahrt, am Theodor-Heuss-Ring, nördliche Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße (Nähe Ebertplatz). Die Rückkehr dorthin ist für die Zeit zwischen 19.30 und 20.30 Uhr vorgesehen.

Wir haben uns Fahrt und Ziele für diesen Tag sorgfältig überlegt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Essen und Köln werden sichtbar und einsichtig werden. Was wir nun noch brauchen, ist ein bißchen gutes Wetter und viel gute Laune und Bereitschaft der Teilnehmer, Neues zu sehen und zu erleben.

Bildnachweis:

S. 1: Archäologisches Institut der Universität zu Köln; S. 3: Rheinisches Bildarchiv; S. 6 und S. 26: Günter Leitner; S. 10: Gemeinschaftsgrundschule Buschfeldstraße Holweide; S. 13, S. 16 und S. 24: Privat; S. 27: Kreissparkasse Köln.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Druckauflage dieses Heftes: 2000. Impressum: Seite 25.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des PASCO-Verlags, Bergisch Gladbach, bei.

C. Roemke & Cie. Buch- und Kunsthandlung

Loß mer jet durch Neppes jon . . .

Ein Streifzug durch die Geschichte, 277 Seiten, mit vielen alten Bildern in Leinen geb. **DM 49,80**

Hans-Michael Becker, Äbte, Kies und Duffesbach. Zur Geschichte der Kölner Kurorte Sülz und Klettenberg. 138 Seiten, illustr., geb. **DM 34,80**

Oscar Herbert Pfeiffer, Zwischen Weihrauch und Schwefel. Domgespräche. Ein ungewöhnliches Buch über den Dom in erfundenen Begegnungen und Dialogen. 125 Seiten geb. **DM 24,80**



Peter Ginter, Rainer Gaertner, Bernd Polster, Köln, ein neuer Bildband,

132 Seiten mit hervorragenden Farbtafeln im Großformat, mit dem charakteristischen Gesicht der großen Stadt. 40 Seiten einleitender Text. geb. **DM 78,-**

Herbert Sinz, Der junge Overstolz.

Ein Roman aus der Geschichte Kölns im 13. Jahrhundert. Kampf der Bürger um Recht und Freiheit. 267 Seiten **DM 24,80**

**Köln, Apostelnstraße 7
Tel. 21 76 36 u. 21 45 16**

„Et kölsche Hätz hält uns jung“

Unser Geburtstagskalender für April bis Juni umfaßt, einen Nachtrag für Februar eingeschlossen, fünfundsechzig Eintragungen. Diesmal überwiegen die Sechzigjährigen und die Fünfund-siebzigjährigen, die je vierzehnmals vertreten sind. Das „Kind im Manne“ kann ausrechnen, daß die Summe der in der letzten Spalte genannten Jahre viertausenddreihundertfünfundzwanzig beträgt. Und Amateur-Statistiker mögen darüber grübeln, was es bedeutet, daß manchmal drei oder gar fünf Tage hintereinander gar nicht vorkommen, dafür aber der 1. April allein drei Geburtstagskinder aufzuweisen hat. Ihnen allen aber gelten zum Geburtstag und für das ganze kommende Lebensjahr unsere besten Glückwünsche.

Es wurde oder wird

am 1. April	Ing. Heinrich Bergs, Köln-Riehl	75
am 1. April	Bernhard Botz, Köln-Raderberg	65
am 1. April	Friedrich Niefanger, Köln-Bickendorf	80
am 2. April	Maria Müller, Köln	75
am 4. April	Maria Flockert, Köln-Deutz	80
am 5. April	Walter Nau, Köln-Sürth	50
am 6. April	Jakobine Smeets, Rommerskirchen	75
am 9. April	Marga Reuter, Köln	60
am 9. April	Günter Wedell, Köln	60

Ein besonderes Sonderangebot

Wir wissen, daß viele unserer Mitglieder die „Alt-Köln-Hefte“ sammeln. Nicht zuletzt deswegen versenden wir sie seit Anfang der achtziger Jahre in quadratischen Umschlägen. Die Register, die wir für die Hefte 1–50 und 51–60 angefertigt haben, erschließen den Inhalt und ermöglichen gezieltes Nachschlagen. Man kann die gesammelten Hefte auch binden lassen. Ein solches Exemplar der Hefte 51–60, in rotem Ganzleinen mit weißem Rückenaufrdruck, bieten wir hier als zweites „besonderes Sonderangebot“ an. Interessenten mögen sich schriftlich an den Vorsitzenden (Vor den Siebenburgen 29, 5000 Köln 1) wenden. Der Meistbietende erhält den Zuschlag. Das Mindestangebot muß über 40,00 DM liegen. Der Betrag, der die Selbstkosten übersteigt, kommt dem Vereinsarchiv zugute. Ich bitte schon vorab um Verständnis dafür, daß die übrigen Bieter nicht benachrichtigt werden.

H AH

am 10. April	Horst Groß, Köln-Weidenpesch	50
am 13. April	Gertrud Noisten, Köln-Vingst	80
am 14. April	Käte Schulte, Köln-Höhenhaus	75
am 14. April	Maria Ulm, Köln-Ehrenfeld	65
am 20. April	Dr. Hans Bothe, Köln-Heimersdorf	85
am 21. April	Aenni Stelberg, Köln-Rath	60
am 22. April	Georg Beu, Köln-Raderberg	65
am 22. April	Maria Grathwohl, Garm.-Partenkirchen	80
am 23. April	Gerda Bohmhammel, Wülfrath	60
am 24. April	Gertrud Göbbels, Köln	70
am 26. April	Ilse Hilgers, Köln	50
am 27. April	Karola Makosch, Euskirchen	60
am 28. April	Marianne Küpper, Köln-Nippes	60
am 2. Mai	August Küppers, Bergisch Gladbach 4	75
am 6. Mai	Ruth Keller, Köln-Nippes	60
am 7. Mai	Margarete Klein, Köln-Lindenthal	80
am 8. Mai	Dr. Klaus Goettert, Stuttgart	60
am 8. Mai	Helga Wolters, Köln-Sülz	65
am 9. Mai	Ottilie Bergmann, Köln	60
am 14. Mai	Christl Baaser, Köln-Lindenthal	75
am 16. Mai	Andreas Müller, Westhofen/Rheinhausen	75
am 17. Mai	Dorothea Leers, Köln-Kalk	75
am 17. Mai	Walburga Kreuzwald, Köln-Braunsfeld	50
am 19. Mai	Kläre Bauer, Köln-Sülz	65
am 20. Mai	Christel Michels, Köln	65
am 20. Mai	Margret Tödtmann, Tönisvorst	50
am 23. Mai	Cäcilia Sünnen, Köln-Lindenthal	65
am 24. Mai	Renate Fahnenschmidt, Köln-Dellbrück	50
am 25. Mai	Dankwart Kürten, Bergheim-Niederaußem	65
am 25. Mai	Johannes Schorn, W.-Klein Vernich	70
am 25. Mai	Gertrud Wolf, Köln-Chorweiler	70
am 26. Mai	Käthe Huwer, Köln-Lindenthal	75
am 28. Mai	Pfarrer Karl-Josef Daverkausen, Köln	50
am 28. Mai	Milli Valder, Köln	80
am 31. Mai	Katharina Klein, Köln-Kalk	75
am 31. Mai	Anneliese Weymar, Köln-Mülheim	65
am 1. Juni	Hermann Fischer, Brauweiler	60
am 5. Juni	Maria Maeter, Köln-Zollstock	65
am 6. Juni	Käthe Schneekluth, Köln-Ehrenfeld	75
am 8. Juni	Erika Schuch, Köln-Deutz	50
am 11. Juni	Rudolf Kaebe, Köln-Deutz	65
am 13. Juni	Johanna Bügener, Köln-Mauenheim	75
am 13. Juni	Otto Kleemann, Köln-Sülz	60
am 14. Juni	Maria Stackfleth, Köln	80
am 16. Juni	Pfarrer Wilhelm von Meer, Berg.-Gladb. 3	80
am 18. Juni	Helene Besch, Köln-Deutz	70

am 18. Juni	Rosemarie Richwien, Köln-Deutz	50
am 19. Juni	Dr. Dieter Stolle, Köln-Lindenthal	70
am 22. Juni	Wilhelm Kleinertz, Köln-Westhoven	50
am 23. Juni	Sibylla Buhring, Köln	60
am 25. Juni	Erna Grove, Köln-Weidenpesch	60
am 25. Juni	Sofie Meier, Köln	75
am 27. Juni	Helga Fuhswinkel, Köln-Mülheim	50
am 29. Juni	Wilhelm Kalbhenn, Köln-Deutz	75
am 30. Juni	Jakob Kaiser, Köln-Riehl	60
Nachtrag:		
am 6. Februar	Maria Remmer, Köln-Bayenthal	95
		Jahre

Wir grüßen unsere neuen Mitglieder

Es läßt sich nicht leugnen, daß zum Jahreswechsel stets eine Reihe von Mitgliedern uns „Ade“ sagen, manche ziemlich wortlos, andere mit Bedauern, wieder andere, weil sie meinen, sie könnten mit den dreißig Mark Jahresbeitrag etwas Besseres anfangen. Jedenfalls sind wir darum immer wieder gespannt, ob es gelingt, diesen zahlenmäßigen Verlust durch die Zahl der Beitritts-Erklärungen auszugleichen. Das ist diesmal der Fall. Die folgende Liste, durch eine zeitweilige Erkrankung unseres Schriftführers Hubert Philippsen die erste seit Heft 67, enthält achtundachtzig Namen, unter denen die weiblichen (vielleicht muß man ja neuerdings „Mitgliederinnen“ sagen!) diesmal kräftig in der Mehrheit sind.

Wir begrüßen herzlich in unseren Reihen:

Cilly und Josef Antons, Köln-Sülz; Matthias Aussem, Leverkusen; Peter und Maria Bendig, Köln-Dünnwald; Dipl.-Ing. Karl Matthias Berg, Bamberg; Christel Berkum, Köln; Gisela und Rudi Beutel, Köln-Bayenthal; Hannelore Conrad, Köln-Ehrenfeld; Thea Cramer, Köln-Ensen; Hans-Erich Döhnert, Köln-Neu-Ehrenfeld; Josefine Dresen, Köln-Ossendorf; Elisabeth Dreuw, Köln-Merheim; Hildegard und Karl Ebelshäuser, Köln-Dellbrück; Bruno und Erika Eschbach, Köln-Mülheim; Marlene Eskes, Köln-Sülz; Marianne Faller, Köln-Poll; Anneliese Friedel, Köln; Franz-Josef und Helga Fuhswinkel, Köln-Mülheim; Elke und Werner Gabriel, Köln-Sülz; Erich Georg, Köln-Junkersdorf; Annemarie Grütering, Dormagen; Hubert Grundschöttel, Bergheim; Marlis Gudat, Köln-Neu-Ehrenfeld; Sonja Hebler, Bensberg; Robert Heinrichs, Köln-Ehrenfeld; Hans Dieter, Ingrid und Michael Heinz, Pulheim; Edith Hensen, Köln; Pfarrer Professor Gerhard Herkenrath, Köln; Ingrid Hessel, Köln-Dünnwald; Christa Hölzer, Köln-Zollstock; Christine Hünseler, Köln-Bayenthal; Heinz Th. Hünseler, Köln-Kletten-

berg; Grete Jacobi, Euskirchen; Gertrud Jennes, Köln-Ehrenfeld; Anneliese und Käthe Junecke, Köln-Nippes; Marga Jungbluth, Bergheim; Annemie und Jakob Kaiser, Köln-Riehl; Klara-Maria Königs, Köln-Klettenberg; Blanka Kraus, Köln-Nippes; Gretel und Theo Kraus, Köln-Holweide; Dorothea Kremer, Leverkusen; Friedrich und Hermine Kroeber, Köln-Sülz; Dr. Wolfram Lange, Refrath; Adelbert und Margrit Löhr, Köln-Mülheim; Helga, Marlies und Peter Nettesheim, Köln-Niehl; Helga Olert, Köln-Bocklemünd; Franz Plecity, Köln-Bickendorf; Maria Reinartz, Köln-Braunsfeld; Irmgard Rosen, Köln-Raderthal; Margarete Rosendahl, Köln-Zollstock; Lotte Sölter, Köln-Humboldt; Hedwig Scharnowski, Köln; Eva-Maria Schlömer, Dormagen; Wilhelmine Schmidt, Köln-Gremberg; Betty Schmitz, Köln-Poll; Gertrud Schmitz, Köln-Weidenpesch; Meta Schnorrenberg, Köln; Käthe und Margot Schomaker, Köln-Bickendorf; Margret Schübler, Köln-Mengenich; Hans-Peter Schütz, Köln-Dellbrück; Elisabeth Schumacher, Köln-Brück; Ruth Steeger, Köln-Niehl; Trude Stein, Köln-Nippes; Helmut Strube, Köln-Holweide; Wolfgang Strusch, Pulheim; Lieselotte Tönnies, Köln; Dipl.-Ing. Ludwig Valder, Köln-Seeberg; Eberhard und Uschi Wojahn, Leverkusen; Sigrid Wolff, Bergisch Gladbach; Helga Wolters, Köln-Sülz, und Else Zervos, Köln.

„Kölle op Kölsch 1988“

Die Veranstaltungen unter dem Titel „Kölle op Kölsch“, verantwortet vom Kulturamt der Stadt Köln und der „Akademie für uns kölsche Sproch“, finden in diesem Jahr vom 27. April bis zum 9. Mai statt. Unsere Schulen zeigen wieder, was sie „op Kölsch“ zu bieten haben, Kölner Chöre singen Chorsätze auf kölsche Texte, „Vum Raderdal nohm Neppes“ präsentieren Vororte, die 1888 eingemeindet wurden, bunte kölsche Unterhaltung, und das „Kölsch-Thiater“ unter Leitung von Paula Hiertz spielt „De Schlaach vun Worryngen“.

Unsere Mitglieder seien besonders auf den Abend der Mundartautoren am Donnerstag, dem 5. Mai, 19.30 Uhr im Belgischen Haus, hingewiesen, bei dem zum Thema „En Kölle weed luuter jefee't“ Erwartetes und Überraschendes zu hören sein wird.

Ein Programmheft mit ausführlicheren Ankündigungen und genauen Terminen ist im Kulturamt, Richartzstraße, und vielen städtischen Dienststellen sowie bei der Stiftung City-Treff, Pilgrimstraße (am Rudolfplatz), erhältlich.

Die Ordentliche Mitgliederversammlung 1988

Zum Nachlesen für die, die dabei waren, und zur Information für die, die leider nicht kommen konnten

„Alt-Köln-Flohmarkt“ und zweimal „Kölsch us der Schull“

Zum vierten Mal bot ein „Alt-Köln-Flohmarkt“, maßgeblich von Hermann Hertling organisiert, den Interessenten die Möglichkeit zum Erwerb von früheren Veröffentlichungen des Vereins und von Doubletten aus dem Vereinsarchiv. Der Erlös lohnte auch diesmal wieder den Aufwand; er wird für Neuanschaffungen verwendet.

Den ersten Teil des Rahmenprogramms bestritten diesmal zwei Grundschulgruppen. Die Theater-Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Grundschule Lohrbergstraße in Klettenberg unter Leitung von Ilse Hilgers, die schon einmal 1986 bei uns zu Gast war, spielte diesmal das kleine Stück „Der Ratzefänger“ von Hilde Fischer. Es verlegt die Sage vom Rattenfänger von Hameln nach Köln und variiert sie so, daß sich die Kinder, den

Mahnungen und Warnungen der „fein“ gewordenen Eltern zum Trotz, zum Kölsch-Sprechen verleiten lassen. Im Anschluß daran bot der Schulchor der Gemeinschafts-Grundschule Buschfeldstraße in Holweide, geleitet von Regina Wojtashek, am Flügel begleitet von Viktor Weiß und betreut von Rektor Hans Röthe, das „Kölsche Dornröschen“ in hübschen Kostümen und einfallreicher Darstellung. Autor des Textes, geschrieben auf die Melodie des erweiterten Margaretens-Marschs von Alfred Beines, wie sie vor allem von Dreesens „Lohengrin“-Parodie bekannt ist, ist unser Mitglied Dr. Hans Bothe, der in diesem Jahr sein fünfundachtzigstes Lebensjahr vollendet. Daher hatten wir ihn zu dieser Aufführung eigens eingeladen.

Leider mußte er absagen, aber er kleidete diese Absage in so humorvolle Verse, daß ich sie hier zitieren muß:



Die Kinder der GGS Buschfeldstraße Holweide bei ihrer Darbietung des „Kölschen Dornröschens“

Ohr Breefje, vun der Poss jebraat,
 Hät jestere mer vill Freud jemaat.
 Bal jede Minsch he unger uns,
 Dä föhlt sich doch ens jähn bestrunz,
 Besonders, wann för in, wie mich,
 Jesunge weed, wat hä „jedich“.
 Ich danken häzzlich Üch doför!
 Doch leider hann ich dat Malheur,
 Dat ich jrad jitz als ahle Mann
 Met jruße Ping nor laufe kann
 Un bloß op Kröcke un met Schluffe
 Un Kühme durch ming Bud kann kruffe.
 Dröm sitt nit falsch un doot nit kieve,
 Wann Montag ich doheim muss blieve.

Einleitungsformalien und Totengedenken

Die Tagesordnung der Ordentlichen Mitgliederversammlung war mit der Einladung in einem Rundbrief vom 10. Januar 1988 mitgeteilt worden. Damit die späteren Geschichtsschreiber des Vereins sie nicht lange zu suchen brauchen, sei sie hier wiederholt:

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Tätigkeitsbericht des Vorstands, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache zu den Berichten
6. Entlastung des Vorstands
7. Neuwahl des Vorstands
8. Wahl der Kassenprüfer für 1988
9. Planungen für 1988
10. Verschiedenes

In die Anwesenheitsliste trugen sich im Lauf des Abends 202 Mitglieder ein, die den Saal zusammen mit ein paar Gästen bis auf den letzten Platz füllten.

Nach der Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlußfähigkeit stellte der Vorsitzende nach gutem Brauch an den Anfang das Totengedenken. Von den achtunddreißig Verstorbenen sollen unser Ehrenmitglied Alt-Oberbürgermeister Dr. h. c. Theo Burauen, weiter Hans Müller, der von 1978 an acht Jahre lang als stellvertretender Schriftführer im Vorstand

Unseren Toten zum Gedächtnis

Der Heimatverein Alt-Köln gedenkt seiner im Jahr 1987 verstorbenen Mitglieder. Es starben:

Josef Alfter, Köln-Michaelshoven	am 24. Februar
Christian Bernatz, Köln-Humboldt	am 12. April
Claire Binet, Köln-Weidenpesch	im Januar
Hermann Birk, Köln-Nippes	am 3. August
Dr. Franz von Bitter, Köln-Klettenberg	am 19. August
Hans Brodesser, Köln-Ostheim	am 16. Sept.
Margarete Bug, Köln	im November
Dr. Theo Burauen, Köln-Raderthal	am 28. Oktober
Anna Clemens, Köln-Müngersdorf	am 26. Oktober
Hans Christian Fest, Köln-Poll	am 7. 10. 1986
Christel Fraß, Köln	am 9. Dez.
Georg Garcon, Bitburg	am 2. Februar
Ursula Geitmann, Köln-Ehrenfeld	am 26. Juni
Hans Goertz, Köln	am 26. Januar
Hugo Hejtmanek, Wesseling	am 28. April
Martin Jungbluth sen., Refrath	am 13. Februar
Paula Kamphausen, Köln-Ehrenfeld	im November
Christine Kann, Köln-Zollstock	am 20. Februar
Maria-Theresia Kegelberg, K.-Lindenthal	am 11. Juli
Tini Knigge, Köln-Riehl	am 7. August
Thea Krings, Köln	im Dezember
Alfred Lust, Köln-Deutz	am 19. April
Resi Mollidor, Köln-Mülheim	am 2. August
Hans Müller, Köln-Ehrenfeld	am 12. April
Franz Remmer, Köln-Deutz	am 31. Dez.
Alexander Rohr, Köln-Klettenberg	am 17. Sept.
Cläre Schiffer, Köln-Junkersdorf	im Oktober
Meta Schlösser, Moers	am 20. Oktober
Käthe Schmelzer, Köln-Nippes	am 4. Nov.
Käthe Schmitz, Köln-Gremberghoven	im Juni
Karl-Heinz Schmitz, Köln-Mülheim	am 5. Oktober
Leo Schumacher, Köln	am 18. Nov.
Toni Steingass, Köln-Nippes	am 29. Oktober
Anton Trenzen, Köln-Deutz	am 14. Sept.
Walter Ungeheuer, Köln-Lindenthal	am 9. Sept.
Elisabeth Wald, Köln-Ehrenfeld	am 18. April
Maria Wallway, Köln-Lindenthal	am 2. April
Dr. Heinz Weber, Köln-Rodenkirchen	am 22. August

Jeder vun inne hät, su welle mer meine, en singem Levve
 ander Minsche Freud jemaat un Kölle jän jehatt. Dröm welle
 mer inne all dä ahle fromme kölsche Sproch nohrofe: Jott
 trüs se en der Iwichkeit!

Jott träs sing Siel en der Iwichkeit!

Der Heimatverein Alt-Köln gedenkt in Dankbarkeit
seines Ehrenmitglieds

Dr. h. c. Theo Burauen

* 19. Oktober 1906 † 28. Oktober 1987
Oberbürgermeister der Stadt Köln 1956—1973

Er hat sich nie geniert, sich zu seiner kölschen Herkunft zu bekennen.

Er war immer bemüht, im harten Geschäft der Politik „Minsch ze blieve“.

Er durfte erleben, wie ihm Achtung, Sympathie und Liebe vieler, gerade sogenannter kleiner Leute, zuteil wurden.

Er war eine selbstverständliche Verkörperung dessen, was wir in feierlichen Augenblicken „uns kölsche Siel“ nennen.

Darum wird er uns unvergessen bleiben.

mitgearbeitet hat, und die beiden Mundartautoren Hans Brodeser und Dr. Heinz Weber herausgehoben werden. Ihnen und allen anderen, die unsere Totentafel nennt, sei ein gutes Gedenken bewahrt.

Tätigkeitsbericht für 1987

Der Tätigkeitsbericht des Vorstands, erstattet durch den Vorsitzenden, erinnerte in zeitlicher Reihenfolge kurz an die Vereinsveranstaltungen des vergangenen Jahres: im Januar eine Krippenfahrt durch Köln mit Günter Leitner, die Ordentliche Mitgliederversammlung mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier und die „Fastelovendspillcher“ der „Kumede“; im Februar eine Besichtigung des Kölner Opernhauses, die noch zweimal wiederholt wurde, und die gut verlaufene Fastelovendssitzung unter unserem Sitzungspräsidenten Friedel Weber; im März ein Vortrag von Dombaumeister Professor Dr. Arnold Wolff über die beiden Bibelfenster im Kölner Dom und eine Studienfahrt nach Bensberg unter Führung von Architekt Reinhard Krause; im April im Jahr der Seligsprechung der Kölner Karmelitin Edith Stein ein Be-

such der Karmelitinnenkirche Maria vom Frieden, der im Juli wiederholt wurde, ein Vortrag von Reinold Louis über Karl Berbuer und die Wiederaufnahme des Stückes „Uns Tant Trina“ durch die „Kumede“; im Mai ein Vortrag von Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Franz Ernst über Köln als Brückenstadt; im Juni in der Reihe „Och dat ess Kölle“ ein Besuch in Hohenlind unter Führung von Thomas Frank, ein Henner-Berzau-Abend mit dem Titel „Noch nit ens ne Kölsche“ und unser traditioneller Gottesdienst „Dem Här zo Ihre“, diesmal in St. Agnes mit kölscher Predigt von Msgr. Rolf Buschhausen; im September unsere große Studienfahrt nach Kleve und Kalkar, ein Albert-Vogt-Abend unter der Überschrift „Zweidtausend Jahr kölsche Feschers-Famillich“ und die Feier des vierzigjährigen Bestehens der „Kumede“ mit der Premiere von „Am Dreikünninge-Pöözge“ von Ludwig Sebus; im Oktober eine Studienfahrt durch das Oberbergische und Bergische Land mit Heinrich Roggendorf und ein Vortrag von Dr. Alois Döring über Beier-Brauchtum im Rheinland; im November unser kölscher Liederabend, diesmal zu Ehren von Karl Berbuer, und im Dezember der Besuch vum Hellije Mann.

Die „Kumede“ konnte in ihrem Jubiläumsjahr mit vier Programmen („Fastelovendspillcher 1987“, „Uns Tant Trina“, „Am Dreikünninge-Pöözge“ und, mit unterschiedlichen Textzusammenstellungen, „Vun Zint Bärbes Dreikünninge“) in diesmal 28 Veranstaltungen (deren Zahl im Vergleich zum Vorjahr kleiner ist, weil das Forum der Volkshochschule als Spielstätte des Herbststücks nicht beliebig oft zur Verfügung stand) wieder weit über 5 000 Zuschauer verzeichnen; zudem wirkte sie in bewährter Weise bei der Gestaltung von Vereinsabenden mit.

Der Verein hat 1987 als kostenlose Veröffentlichungen für seine Mitglieder die vier Hefte 64—67 von „Alt-Köln“ im Umfang von

Kölsch sin heiß e jot Hätz hann

Mit dieser Devise führen wir seit Jahren bei unserem kölschen Liederabend im November und bei unserer Nikolaus-Feier im Dezember eine kleine Sammlung für diejenigen durch, „die nit esu jot draan sin“, und stellen das Ergebnis dem „Rundschau-Altenhilfswerk“ zur Verfügung. Im vergangenen Jahr kamen am 16. November 697,79 DM, am 7. Dezember 623,41 DM, insgesamt also 1321,20 DM zusammen. Die „Kölnische Rundschau“ berichtete darüber in der Ausgabe vom 16. Dezember. Und wieder sei allen, die zu dieser guten Gabe ihr Scherflein beigetragen haben, sicher auch im Namen derer, denen sie letztlich zugute kommt, herzlich gedankt. **HAH**

insgesamt 120 Seiten herausgebracht; eine Jahresgabe steht noch aus, ist aber in Kürze zu erwarten.

Die Arbeit im Vorstand war nicht ganz leicht, da Hubert Philippsen, Willi Löllgen, Heribert Klar, Käthe Walgenbach und Luise Brandt teilweise monatelang krank waren, auch der Vorsitzende sich keiner ganz ungetrübten Gesundheit erfreute, dazu Günter Leitner aus beruflichen Gründen öfter aus Köln abwesend war und die Vorstandsmitglieder, die auch in der „Kumede“ aktiv sind, stark durch deren Jubiläum beansprucht wurden. Das plötzliche Ausscheiden von Schatzmeister Walter Anderle konnte durch die Kooptation von Franz Cramer in erfreulicher Weise ausgeglichen werden.

Der Vorsitzende äußerte die Meinung, daß der Vorstand unter diesen Umständen keinerlei Anlaß habe, sich seiner Arbeit und ihrer Ergebnisse zu schämen, aber auch die Befürchtung, daß ehrenamtliche Vereinsarbeit, insbesondere wenn anderswo das „große Geld“ locke, in Zukunft immer problematischer werden könne. Gerade deswegen müsse denjenigen herzlicher Dank gelten, die sich, auch wenn es sich um Dinge handele, mit denen man nicht im Rampenlicht stehe, um der guten Sache willen zur Verfügung stellten.

Mitgliederstatistik und Kassenbericht

Auch die Mitgliederstatistik weise aus, daß das Programm des Vereins attraktiv sei. Den 38 Sterbefällen und den 61 Austritten stünden nicht weniger als 164 Beitritts-Erklärungen gegenüber, so daß sich ein „Realzuwachs“ von 65 und gegenüber dem Mitgliederstand von 1840 am Jahresende 1986 ein Anstieg auf 1905 zum 31. Dezember 1987 ergebe.

Als neunzehnhundertstes Mitglied wurde Margrit Löhr ermittelt. Vor fünfundsiebzehn Jahren im Vringsveedel geboren, ist sie mit ihrem Mann, der zuletzt aus beruflichen Gründen siebzehn Jahre in Frankfurt tätig war und nun die Altersgrenze erreicht hat, nach Köln zurückgekehrt, „op der schäl Sick“ in Mülheim ansässig geworden und dem Heimatverein beigetreten. Der Vorsitzende überreichte ihr, stellvertretend für alle neuen Mitglieder, einen rotweißen Blumenstrauß. Statt einer Dankesrede trug Frau Löhr Wilhelm Raderscheidts Gedicht „Et Füßge“ vor.

Es folgte der Kassenbericht von Franz Cramer, den der Vorstand nach § 3 der Vereinssatzung als kommissarischen Schatzmeister berufen hatte. Er gab einen Überblick über Einnahmen, Ausgaben und Rückstellungen und machte deutlich, daß der Vorstand gut gewirtschaftet hat. Der Etat der „Kumede“, der grundsätzlich separat geführt wird, ist in den Jahresabschluß einbezogen.

Für die gewählten Kassenprüfer Elfriede Güll und Marianne Müller (sie fungierte als Stellvertreterin für den inzwischen ver-



Das neunzehnhundertste Vereinsmitglied: Margrit Löhr

storbenen Hugo Hejtmank) trug Elfriede Güll den schriftlich abgefaßten Prüfungsbericht vor. Die Prüfung der Barbestände und der Konten, der Kassenbücher und, in Stichproben, der Belege ergab keinen Anlaß zu Beanstandungen. Die Kassenprüfer sprachen im Namen aller Vereinsmitglieder Walter Anderle, Franz Cramer und, in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der „Kumede“, Heinz Bauer den Dank für ihre Arbeit aus und schlugen vor, dem Vorstand Entlastung zu erteilen.

In der Aussprache kam vor allem die Bitte des Schatzmeisters zur Sprache, durch Erteilung von Abbuchungsermächtigungen für den Jahresbeitrag nicht nur seine Arbeit zu erleichtern, sondern auch die Gebühren für die Kontoführung zu reduzieren. Dieses Anliegen wurde nicht nur von den Kassenprüfern, sondern auch von sachkundigen Mitgliedern unterstützt. Franz Cramer zeigte sich mit dem bisherigen Echo auf seine Bitte zufrieden, wünschte sich aber, daß dieses Echo noch zunehme. Der Vorsitzende betonte, daß mit einem solchen Verfahren keinerlei Risiko für den Auftraggeber verbunden sei und daß jedes Mitglied überlegen möge, daß der Schatzmeister es nicht, wie wir alle, mit einem einzigen Überweisungsauftrag, sondern eben mit neunzehnhundert zu tun habe. Wenn er von überflüssigen Routinearbeiten entlastet werde, könne er sich stärker den wichtigen Aufgaben widmen.

Gemäß dem von den Kassenprüfern gestellten Antrag wurde schließlich dem Schatzmeister und dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Dann dankte Heinz Bauer im Namen des Vorstands und des ganzen Vereins dem Vorsitzenden für seine im vergangenen Jahr unter nicht immer leichten Voraussetzungen geleistete Arbeit.

Et Wunderkind

Et wor em Mai. —

Trick do e Pärchen durch der Park,
Vörop sie Glöck em neue Kinderwage;
Sei stört in muttersillig,
Hä schrigg stark
Un vatterstolz derneuve. —

Su ävvens wor en Nohberschfrau
Vör minger Bank bei inne stonngellevve;
Dat Kind sinn un de Häng zesammeschlage,
Wor bei ehr ein:
„Nää, wat e adig, lecker Klein!
E Mädchen doch? Wie zuckersöß, wie nett!
Un ehsch veer Wochen ald?
Et reinste Wunderkind, wahrhaftig!
Wäm glich et eckesch? Wadt ens jett:
De Steen, et Nääsgen, hee die Fald —
Dat eß der Pappa. Vun der Mamma
Sin Hoor un Augen un et Müngkche. —
Godd nää, wat hat ehr Lückcher doch e Glöck!
Un meer (hee kresch se!) meer hann bloß
Derheim — e Hüngkche — bloß — e — Hüngkche!“
Un domet hatt se sich verdröck.

Stell trick dat Pärchen durch der Park,
Vörop sie Glöck em neue Kinderwage;
Sei stört in muttersillig,
Hä schrigg stark
Un vatterstolz derneuve. —

De Nohbersch ävver eß glich drop
Noch bei 'ner Fründin stonngellevve,
Un wie't der Zofall well, ich gonn vörbei,
Wie grad dat Wunderkind eß an der Reih:
„... noch nit gesinn?... ärmsillig Weech ...
... veer Wochen ald... bal kei Geseech ...
... en richtige Aap ...!“ — —

Et wor em Mai. —

Peter Berchem

Neuwahl des Vorstandes

Zu diesem Tagesordnungspunkt bat der Vorsitzende unter dem Beifall der Anwesenden unser Ehrenmitglied Pfarrer Gottfried Kirsch, der vor zwei Jahren die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft im Krankenhaus „erleben“ mußte und dafür heute an der Versammlung teilnahm, deren Leitung zu übernehmen. Pfarrer Kirsch dankte bei dieser Gelegenheit noch einmal öffentlich für die ihm damals zuteil gewordene Ehre und für das ihm überreichte Geschenk: die Figur eines kölschen Pastors für die Krippe in Maria Lyskirchen. Auf seine Frage nach Wahlvorschlägen registrierte er als einzigen: „den alten“ (oder „den Alten“?). Die Abstimmung ergab Einstimmigkeit bei Stimmenthaltung des Betroffenen. Dieser nahm die Wahl an, wies aber darauf hin, daß er nach Ablauf der nächsten zwei Jahre die zehnjährige Amtsperiode seines Vorgängers Dr. Peter Joseph Hasenberg erreicht haben werde; dann müsse ein großes Resümee gezogen werden, bei dem auch seine zunehmende Arbeitsbelastung an der Universität zu berücksichtigen sei. Für die nähere und fernere Zukunft wünsche er sich und dem Verein eine lebendige Bereitwilligkeit aller Mitglieder, sich nicht nur etwas bieten zu lassen, sondern auch in dieser und jener Form mitzuarbeiten. Pfarrer Kirsch gratulierte zur Neuwahl, wünschte eine erfolgreiche Tätigkeit zum Nutzen des Vereins und drückte seine Zuversicht aus über die Bereitschaft zur Mitarbeit: „Hä kritt och, wat'e bruch!“ Dann übergab er die Leitung wieder an den alt-neuen Vorsitzenden.

Dieser schlug vor, anstelle von Walter Anderle als Schatzmeister Franz Cramer zu wählen, der diese Funktion schon seit Mai 1987 im Auftrag des Vorstands ausübe und in dieser Zeit ebenso seine Sachkenntnis wie seine Kollegialität bewiesen habe. Beruflich sei er in der Organisationsabteilung der Firma Felten & Guillaume tätig, habe Schatzmeister-Erfahrungen auch in anderen Organisationen, vor allem im Bereich der Deutschen Jugendkraft (DJK) erworben und sei seit Anfang 1982 Mitglied im Heimatverein. Außerdem solle Toni Müller, von Beruf Speditionskaufmann, Vereinsmitglied seit sechsundzwanzig Jahren und in dieser Zeit achtmal als Kassenprüfer tätig, als Nachfolger von Thea Gransheier stellvertretender Schatzmeister werden. Im übrigen empfahl er das bisherige Team zur Wiederwahl. Hermann Hertling und Heinz Bauer seien in ihren „Kumede“-Funktionen durch die „Kumede“-Mitglieder bereits bestätigt worden. Alle Vorgeschlagenen hätten vorab ihre Bereitschaft erklärt, die Wahl anzunehmen. Er freue sich besonders, daß Heinz Bauer erneut bereit sei, neben seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der „Kumede“ die Aufgaben des stellvertretenden Vorsitzenden auszuüben. Die Beisitzer-Stelle von Luise Brandt solle vorläufig unbesetzt bleiben. Auch dieser Vorschlag wurde einstimmig, bei Stimmenthaltung der Betroffenen, angenommen.

Danach setzt sich der Vorstand des Heimatvereins jetzt wie folgt zusammen:

Dr. Heribert A. Hilgers, Vorsitzender
Heinz Bauer, stellvertretender Vorsitzender
und Geschäftsführer der „Kumede“
Hubert Philippsen, Schriftführer
Franz Cramer, Schatzmeister
Hermann Hertling, Spielleiter der „Kumede“
Christel Philippsen, stellvertretende Schriftführerin
Toni Müller, stellvertretender Schatzmeister
Willi Löllgen, Archivar
Heribert Klar, Günter Leitner, Hildegard Steinborn,
Barbara Theuerkauff und Käthe Walgenbach, Beisitzer

Der Vorsitzende dankte Walter Anderle für seine langjährige, auf zwei Phasen verteilte Arbeit als Schatzmeister. Man müsse Verständnis dafür haben, daß er sich in Zukunft stärker seinen verschiedenen Hobbys widmen wolle. Für eines dieser Hobbys, das Wandern, wolle man ihn mit einem zünftigen Spazierstock samt lustigem Zubehör ausstatten. Da er an der heutigen Veranstaltung nicht teilnehmen könne, werde ihm dieses Dankgeschenk in den nächsten Tagen überreicht werden. Ebenso dankte der Vorsitzende Thea Gransheier für ihre Mitarbeit im Vorstand. Sie will sich künftig auf ihre Tätigkeit in der „Kumede“ konzentrieren. Ihr überreichte er einen bunten Blumenstrauß.

Zu Kassenprüfern für 1988 wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden der frühere Schatzmeister Johannes Röttgen und der frischgebackene Diplom-Betriebswirt Carsten Graess gewählt; als Stellvertreterin fungiert Annemie Urbanek. Den scheidenden Kassenprüfern Elfriede Güll und Marianne Müller sprach der Vorsitzende für ihre Tätigkeit den Dank des Vereins aus.

Ausklang der Versammlung und der Veranstaltung

In einem gerafften Überblick informierte der Vorsitzende über die für 1988 schon feststehenden oder geplanten Veranstaltungen von der Fastelovendssitzung am 10. Februar bis zur Nikolaus-Feier am 5. Dezember.

Unter Verschiedenes machte Albert Vogt darauf aufmerksam, daß am 8. Februar im Westdeutschen Rundfunk ein neues kölsches Musical von Oscar Herbert Pfeiffer zu hören sei. Dann dankte der Vorsitzende den Anwesenden für ihr Kommen und wünschte sich ein gleich großes Interesse auch für alle übrigen Veranstaltungen des Vereins.

Der zweite Teil des Rahmenprogramms gehörte dem Hans-Winkel-Singkreis. Unter diesem Namen haben sich ehemalige Mitglieder des von unserem 1980 verstorbenen Mitglied Hans Winkel viele Jahre geleiteten Sülzer Kinderchors vor gut drei Jahren auf Initiative von Heinz Martin Lonquich zusammengefunden und sich inzwischen ein neues Repertoire erarbeitet. Aus diesem trugen sie unter Leitung des jungen Dirigenten Rudolf Berens Lieder von Hans Winkel und Heinz Martin Lonquich auf Texte von Peter Berchem („Ald-Kölle“), Joseph Roesberg („Ehr Hären un Mamselcher“), Anton Korn („Der Zappes“) und Heinz Gries („Mamm, wat deiste en der Köch“ und „Jo dat es Kölle“) vor. Unser Mitglied Heinz Gries, der am 13. Januar seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag gefeiert hatte, war im Publikum und konnte einen besonderen Gruß entgegennehmen. Als Zugabe sang der Hans-Winkel-Singkreis Wilhelm Raderscheidts Lied „Et log 'ner Geiß ens schwer om Hätz“.

So klang die Veranstaltung aus, wie die Versammlung verlaufen war: in kölschem Wohlklang mit einer kleinen Pointe.

HAH

Sie finden bei uns ein reichhaltiges Angebot an Köln-Literatur

BUCHHANDLUNG
GONSKI

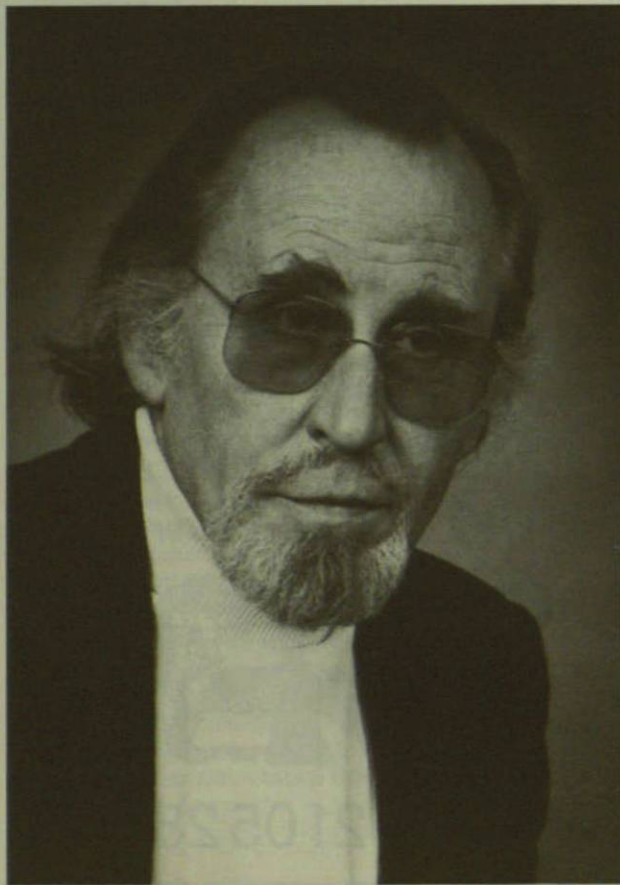


KÖLN · NEUMARKT 24 · TEL. 21 05 28

Dem kölschen Musiker Gerold Kürten zu Ehren

Am 28. Oktober 1987 vollendete er sein sechzigstes Lebensjahr

So habe ich es von meiner Mutter gelernt: Was man versprochen hat, das muß man halten. Ich hatte für den Abend, den die „Akademie für uns kölsche Sproch“ Gerold Kürten zu seinem sechzigsten Geburtstag am 16. Oktober im großen Saal des Senatshotels veranstaltete, die Laudatio versprochen. Also habe ich sie gehalten. Hier ist ihr Text – für Gerold Kürten, der seit dem 1. April 1974 Mitglied im Heimatverein Alt-Köln ist und schon mehrfach bei der Gestaltung unseres Vereinsprogramms tatkräftig mitgewirkt hat.



Von nahem besehen ist es eine durchaus heikle Sache, aus Anlaß eines runden Geburtstags ein Leben zu würdigen oder gar zu feiern. Denn dieses Leben besteht ja, wie das von uns allen, zunächst einmal aus alltäglichem Alltag: aus der Langeweile vor dem Spiegel am Morgen beim Rasieren, aus der Ungeduld auf der Straße beim Stau vor der Ampel, aus dem Ärger über die halbkalte Suppe oder über ein angebranntes Schnitzel beim eiligen Mittagsimbiß zwischen Tür und Angel, und aus dem Ingrimme, weil, ausgerechnet wenn man sich einmal einen ruhigen Abend bei einem Buch oder mit einem Gast gönnen will, nun schon zum fünften Mal das Telefon klingelt. Aber nicht darum geht es, selbstredend, heute, sondern um den Teil des Lebens, der öffentlich ist, sozusagen der Öffentlichkeit gehört, weil er einer den einzelnen übersteigenden Sache gewidmet ist.

Gerold Kürten hat sich auf solcherlei eingelassen. Geboren ist er am 28. Oktober 1927, zufällig in Birkesdorf (bei Düren), wo sein Vater, aus alter Dünnwalder Familie, zwölf Jahre vorher, mit einer schweren Verwundung aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt, bei seiner Schwester Wohnung genommen und nach sechs Jahren eine Dortige geheiratet hatte. Dort verbrachte er das erste Jahrzehnt seines Lebens, bis er 1936 nach Köln und in die Sexta des Gymnasiums Kreuzgasse kam, aus deren Unterprima heraus er später zuerst als Luftwaffenhelfer, dann als Panzergrenadier der letzten Stunde mithalf, den großdeutschen Endsieg glücklicherweise glorreich zu verlieren. Dem nachgeholten Abitur, in Kellerräumen des Gymnasiums Spiesergasse abgelegt, folgte ein Musikstudium, mehr genialisch-vielseitig als systematisch-zielstrebig, an der Staatlichen Hochschule für Musik und der Rheinischen Musikschule in Köln, mit Intermezzi in Salzburg und Frankfurt, das mit diversen Examina als Chorleiter und Dirigent sowie für Komposition und Klavier abschloß. Manche Namen tauchen auf, wenn Gerold Kürten sich an diese Zeit erinnert: Heinrich Lemacher, Hermann Schroeder, auch Albert Schneider als Lehrer, Bernd-Alois Zimmermann, Karlheinz Stockhausen, Oswald Gilles, Johannes Hogenschurz, um nur diese, in bunter Reihe, zu nennen, als Mitschüler.

Es fragt sich, ob Gerold Kürten damals eine klare Vorstellung von seiner beruflichen Zukunft hatte. Den Lebensunterhalt mit Privatunterricht für Klavier und mit Tanzmusik im kleinen Ensemble von Studienkollegen zu verdienen war kein Kunststück. Es gab eine große Bereitschaft, etwas Sinnvolles zu tun, am liebsten vielleicht, groß zupackend, als Komponist. So entstand 1948/49 eine Kantate auf Heinrich Roggendorfs Zyklus „Der

Vermögensplan



Die goldene Brücke zum Sparerfolg


Einfacher geht's nicht

Ob Sie ein festes Sparziel erreichen, regelmäßig einen bestimmten Betrag sparen, langfristig oder kurzfristig sparen wollen.

Der Vermögensplan paßt sich Ihnen flexibel an.

Mit attraktiven Zinsen und Prämien. Je nach Laufzeit von 2 – 30% Prämie.

Sprechen Sie mit Ihrem Kundenberater. Er stellt Ihnen Ihren ganz persönlichen Vermögensplan auf.

 Vermögensplan – Sparen einfach gemacht

STADTSPARKASSE  KÖLN
Ihr Partner – Ihre Bank

Dom“, später umgearbeitet zu einem vierteiligen Chorwerk und in dieser Form 1952 veröffentlicht. 1955 gründete Gerold Kürten das Kölner Jugendorchester La Volta e. V., das sich der internationalen Volksmusik verschrieb und dessen Kennzeichen war und sein sollte, daß möglichst viele verschiedene Instrumente zusammenwirkten. Dann kam der Kontakt zum seit 1956 aufgebauten Jugend- und Schulmusikwerk der Stadt Köln unter Hugo Wolfram Schmidt und damit die Aufgabe, an den Kölner Volksschulen vornehmlich rechts des Rheins Kurse für Gitarre und Blockflöte sowie sogenannte Singklassen zu betreuen. Daraus entwickelte sich, seit 1971, die hauptamtliche Tätigkeit an der Rheinischen Musikschule mit der Zuständigkeit für Elementarerziehung, Theorie, Blockflöte, Gitarre und den Volksmusikspielkreis.

Einen denn doch schmerzhaften Einschnitt bedeutete, auf einer Konzertreise mit dem schon genannten Jugendorchester La Volta nach Ungarn, ein schwerer Unfall, als der Omnibus bei der tschechisch-deutschen Grenze gegen einen Betonklotz prallte und acht Mitfahrer schwer verletzt wurden. Noch heute sieht man bei genauem Hinschauen die Narbe an Gerold Kürtens Stirn, die entstand, als er kopfüber durch die Frontscheibe flog. Er überlebte, das Jugendorchester nicht. So war er frei für neue Aktivitäten. Sie ergaben sich seit 1971 in der Zusammenarbeit mit dem Altermarktspielkreis und führten zur Einrichtung des Volksmusik-Spielkreises an der Volkshochschule, an dessen Stelle seit nun auch schon sieben Jahren der von Gerold Kürten geleitete kölsche Singkreis getreten ist.

Dazu kommt die Tätigkeit als Verleger, dessen Bemühen vor allem dem Werk des Vaters Franz Peter Kürten gilt, aber auch, mit der „Kölnischen Lese“ und der „Mittelterrasse“, zwei Zyklen Heinrich Roggendorfs umfaßt, dazu seit 1975 die Ringbuchsammlung „Loß m'r doch noch jet singe“, die es inzwischen auf 298 Liednummern gebracht hat — etwas mehr als die Hälfte des Ganzen, wie ihr Herausgeber leicht verschämt erklärt, nicht ohne zu beteuern, daß die zweite Hälfte die leichtere sei und sicher nicht noch einmal ein Dutzend Jahre in Anspruch nehmen werde. Sein Wort in Gottes Ohr! Daneben steht ferner die Betreuung der Kassettenreihe „Kölsche Leedcher en d'r Schull“, von der jetzt die zweite Folge mit Begleitheft vorliegt, die Mitarbeit bei Planung und Durchführung der Veranstaltungsreihe „Kölle op Kölsch“, die Tätigkeit im Beirat der „Akademie för uns kölsche Sproch“ und manches andere.

Ein öffentliches Leben also, wie gesagt. Aus welchen Impulsen? Mit welchen Zielen? Gerold Kürten macht kein Geheimnis daraus, im Gegenteil, er ist stolz darauf, daß er in Wesen und Wertungen stark von seinem Vater geprägt ist. Dessen Arbeit an sprachlicher Formung, dessen Bemühen um „das Echte“, um

originalen Ausdruck, schon den Kindern am häuslichen Familiäntisch mit kleinen Beispielen vertraut gemacht, ist, mit der Akzentverschiebung vom Sprachlichen ins Musikalische, entscheidend geworden und maßgebend geblieben. Ich werde mich nicht dazu verlocken lassen, über Dinge zu reden, von denen ich nichts verstehe, aber es scheint mir erlaubt, Gerold Kürten einen Lyriker unter den Musikern zu nennen. Er wird nie eine Symphonie schreiben; die menschliche Stimme, ob solo oder im Chor, mit ihren melodischen und rhythmischen Möglichkeiten, ist für ihn das vollkommenste Instrument. Wie Michelangelo meinte, sein David sei in jenem Marmorblock schon enthalten gewesen, er habe ihn nur herausholen müssen, so sucht Gerold

För der Jerold zom 60. Jebootsdach

Dem Uschi Werner en de Mul jelaat

Hä es ene Minsch, wie do un ich,
 Ens ärm em Büggel, en der Siel och ens rich —
 Hä weiß, wie flöck Jlas un Jlöck zerbrich.
 Hä kennt och de Flich
 Un kann se, jrad su wie do un ich,
 Nit immer erfölle.
 Hä es vun Kölle!

Hä mööch esu vill —
 Nor, dat ganze Spill
 Om in eröm
 Rieß in off öm.

Es'e enjelade,
 Deit mer off wade —
 Punköm ze kumme, dat mäht im Möh.
 Hä kütt meschtendeils späder,
 Doför jeit'e dann fröh.
 Hück han mer Jlöck,
 Hück kom'e beizigge üvver de Bröck.

Wat soll mer noch sage?
 Jet lovve? Jet klage?
 Dä Käl hät vill Jodes en singem Heen!
 Nor, för dat Schläächte
 — Alsu, wann ich sing Mamm wör,
 Do läht ich in üvver et Kneen!
 Leeve Jerold! Bliev, wie de bes!
 — — Och dat and're wör Dreß!

Henner Berzau

Kürten als Liedkomponist die Melodie, die der Text schon enthält. Dabei ist er ein eher langsamer Arbeiter, weil er dem wohlfeilen Einfall mißtraut — nicht alles, was einem einfällt, ist gültig; erst Formung macht Kunst, ist Kunst. Übrigens ist er, wenn ich das recht sehe, auch nicht eigentlich das, was man gemeinhin schlagfertig nennt, besonders nicht, wenn man ihn, einen geborenen Morgenmuffel, frühmorgens aufstört. Und so sieht er auch den Kölner: der habe, aus der Tiefendimension seiner geschichtlichen Vergangenheit heraus, nicht nötig, eifertig, oberflächlich zu glänzen; das könne er den Neureichen überlassen, etwa den Düsseldorfern; er sei imstande zu warten, weil Qualität sich am Ende doch durchsetze.

Was, über die Vertonung kölschsprachiger Texte hinaus, ein im spezifischen Sinne kölsches Lied ist, was ein Lied, gerade musikalisch, zum kölschen Volkslied macht, wie sich, ohne kölsche Tracht, ohne spezifisch kölsche Instrumente, eigentlich auch ohne eigene traditionelle kölsche Formen oder Rhythmen, kölsche Folklore definieren läßt, das ist eine Frage, die ihn schon lange umtreibt und der das Buch gewidmet sein soll, in dem er die Erfahrungen seines Musiker-Lebens zusammenfassen will.

Musiklehrer und Dirigent und Verleger und Herausgeber und so weiter, das alles unermüdlich über Tag und in die Nacht hinein, aber zum Ferienhaus im sonnigen Süden hat er es noch nicht gebracht. Wenn es einmal so weit wäre — mit sechzig hat man noch Träume! —, dann soll es in der Provence stehen. Dieser Landschaft, ihrer Verbindung von Naturschönheit und Kulturprägung, gehört, neben Köln, seine Liebe, so wie sein Leseinteresse kulturgeschichtlichen Veröffentlichungen und Themen aus der Zeitgeschichte gilt.

Auf die Frage, was er sich im nächsten Lebensjahrzehnt an Erfolgen wünscht, sagt er zuerst: „Viel!“ Dann konkretisiert er: die Liedersammlung „Loß m'r doch noch jet singe“ fertigstellen, ein „Rheinisches Schnurrenbuch“ aus den Manuskripten seines Vaters herausgeben — und weiter komponieren.

Wenn alle hochrechnen, darf ich das auch: Gerold Kürten hat in seinen über tausend Kompositionen und Instrumentalsätzen hunderttausende von Noten geschrieben, mit eigener Hand. Jeder von uns, die wir ihn heute abend feiern, kennt — und liebt — einen Ausschnitt davon, und jeder von uns lernt heute einen weiteren Ausschnitt kennen und schätzen. Sie alle zusammen machen das Werk und damit das Leben aus, das es heute zu ehren gilt.

Machen wir es kurz und sagen, nun endlich auf kölsch: „Jung, dat häss do jot jemaat!“ Und fügen wir hinzu: „Maach wigger su!“

Heribert A. Hilgers

„De Gerold es sechsig“

Die nachfolgende Würdigung trug Peter Richerzhagen, Rektor der Montessori-Schule Ferdinandstraße in Deutz, bei der Veranstaltung am 16. Oktober Gerold Kürten zu Ehren vor. Ich danke ihm dafür, daß er für diesen Abdruck nicht nur die Zustimmung gegeben, sondern auch eigens eine Reinschrift angefertigt hat. Die „rechtsrheinische Orthographie“ habe ich unverändert gelassen; sie paßt zu den Beteiligten.

HAH

Et Dünnesch Minche trof en de Amselstroß de Blums Möhn un froht: „Wer es dat dann do, dä met dem Baat?“

Die Blums Möhn: „Dä kenns do nit? Dat es dä Jong vum Franz Peter Kürten!“

Mer hät et verdamp schwer, wann mer ne Vatter han durf, dä se zwesche Selfkant un Trier, zwesche Luxemburg un Immekeppel kannte un dä do Jeweech hatt.

Do kann mer noch esu vill selvs fabrizere, Musik maache vun de Türkei üvver USA bes noh Australie, Leeder un Stöcke schrieve, die e ganz ander Fazung han wie söns dä jöckije kölsche Türülü — do blievs dä Jong vum Kürtens Franz Peter!

Beim ieschte Schrettche

Am leevste läht ich dir ne Steen
Jitz ob dat Krölleköppche,
Dann wöhß du nit un blevs su kleen
Un wüeds keen Stroßeströppche.

Du stehs su faß un schricks su staats!
Kütt iesch dat Fröhlingslüffche,
Dann häs du hee ze winnig Plaatz,
Dann wied ze eng et Stüvvche.

Jo, freu dich dinger schönste Zick!
Un mag d'r Himmel gevve,
Dat gruß un schön genog dir bliev
Ding Heemat all dien Levve.

Franz Peter Kürten

Do jitt et dann Jonge, die sich dröm op et Kanapee läje un sage:
Naach zesamme! Ich ben frustreet! Ich han et ärme Dier!

Un et jidd'r (dozo jehööt unse Sechsjer), die stolz sin op ehre
Vatter, die keine Kadangs han vör su en Aat „Jroß“-Vatter udder
Üvver-Vatter — un die dann jett dun, wat hüekzedag selde jewode
es: deene! ganz einfach deene un danke.

Deene nem Mann, dä am Ovend vun singem Levve ärch bedröv wor un leidmōdig. Sechs Böcher hatt de Vatter op Jang jebraht — zwölf sollten et eesch ens wāde. Winnigstens aach Meter fuffzich jesammelte Sprōch, Jedeechte, Verzällcher un Berechde hatt der Vatter im hengerloße, singem Jong, dä jrad dressig alt wor.

Dä ävver jov sich an en Aat Päädsarbeit — lese un wöhle — et eesch jing dem Jong dobei e Lämpche an, wat d'r Vatter för en herrlich Koon jesiet hatt — un dann vun Blatt zo Blatt wood us dem Lämpche en Lantān.

No wor hä verlore — un hä brasselten sich esu deaf dren, dat hä för singe Vatter e Stöck Levvensjlock opjevve moht.

Zwei Böcher maht hä met singem Broder zesamme, veer allein. Dann soß hä Woche un Monde am Rejisterband, ohne dä alles nor halve Krom jewās wōr. Zom fünfundbrenzige vum Vatter staltt hä ne Jedenkband üvver de Vatter zesamme: „Franz Peter Kürten — sein Leben und Schaffen“, dann en Schallplaat, dat herrliche Bōjelche „Livverlingche“, un nevvendei woodten die Heffje üvver Dünnwald bearbeitet un us dem Jestreusels onger neu Üvverschreffe jet Odenung jemaht: Jrinkeschmett, Kluster Dünnwald usw. Un als letztes schreff hä met Hätze un fingem Jeföhl för Sproch dat Booch „Jede Baach muß durch en Müll“.

Un ov ehr et jlōvt udder nit: dä janze Püngel Arbeit för Joddesluhn — well heiße: hä moht zickwies jet dobei dunn!

Us d'm Gedankeschaaf

Minsch, bedenk bei Zick:
Och de stärkste Gesonkheet
Hät en schwache Sick.

Franz Peter Kürten

En ganz Kölle jitt et kei Booch mieh vun su nem Jeweech wie die Bändcher vun „Volksleben un Lande am Rhein“ för 7,95 DM. Typisch es sing Antwoot op die Frog: „Do Jeck, weshalv verkäufs do dann immer noch för dieselve paar Jrosche?“ Hä: „Die muß doch och en ahl Mütterche noch bezahle künne!“

Rich em Jeldbüggel wor hä nie — ävver rich an Freud, weil hä jevve kunnt. Wie ich en singem Zemmer soß, sohch ich sie Bild an de Wand, wat ne echte Künsler jemolt hatt — drob hatt hä e ganz lang Jeseech.

Ihrlich: e lang Jeseech — wie mer su en Kölle för einer säht, dä ze koot jekumme es — hät hä nie jemaht — bei allem Brassel un Ärjer, bei Ping un Leid — hä laachten vun Hätze, wann mer in trof.

Wie ich do su soß — dat heiß, ich kunnt mich et eesch üvverhaup nit setze. Sämplije Stöhl un Desche un Schränk un Sofas lochen voll Papeere: all beschrevve met Note un Wöder. Hä schnappten sich ene Pöngel, maht ne Stohl frei, wobei dann e Stöck Foßboddem noch mieh avjedeck woodt, un säht: „Ävver ich maachen em Augenbleck sechs Saache zejlich!“

E beßje jeck es jo, dat singe Vatter eijentlich singen Gerold för de Musik avjeschrevven hatt un de Broder dä Verlag halde sollt. Ävver de Gerold leeß sing Musik et eesch ens em Hätze un em Klavier un jing en dat Bergwerk Literator un kloppten met Schweiß un Mōh et Erz erus.

Dat stelle Gäenhan

Su dat stelle Gäenhan van zwei Ale
One Woet un söns dat Tätschgedöns,
Es dat nit et Reens un Deeeps un Schöns,
Es et nit de wohrste Leev op Äede . . . ?

Plaatz der Lippe bubbele dusend Fale — —;
Eenig, eens em Denken un em Dun — — —;
Un su kann et doch blus besser un
Schöner noch noh dise Däg ens wāde . . .

Franz Peter Kürten

Et wor ävver nit bluß de Deens an nem jroße Mann, et wor och ene Püngel Dankeschön dobei. Hä saht: „Minge Vatter hät en meer et Musische jeweck, hä hät mich jeleht, wat ech un wohr es — ich han metkräje, wie hä öff öm e Woot jerongen hät — hä dat sing Verse *schmedde*. Dat han ich späder op de Musik üvverdrage. Ich fohlt tireck, wo jett flach udder opkladunjelt wor un es. E Woot, en Melodie muß stemme — dat schenkten hä meer.“

Un dem Gerold sing Plān?

Der Vatter wōr en veer Jahr hundert Jahr alt jewoodde. Ehr künnt üch denke, dat dat nevvendei sechs Saache de sibbente, aachte, nüngte un zehnte Saach es un weed.

Hä, dä Jong vum F.P.K.? Wie ehr et metkräje hat — no es hä „Hä selvs“!

Wönsche meer im, wat de Vatter em „Livverlingche“ säht:

Setz Äeze, Bunne, Zellerei —
Doch een Eck loß für Ruse frei!

Wönsche meer im, dat hä och noch ens Zigg kritt för Ruse ze setze, ze fläje, sich dran ze freue.

Peter Richerzhagen

Kölsch em WDR

Da diese Kolumne in Heft 68 aus Platzgründen nicht gebracht werden konnte, seien hier um der historischen Vollständigkeit willen alle Termine und Titel aus der Reihe „Land und Leute“ aufgeführt, die Ernst Mömkes, der Leiter der Rheinischen Redaktion des Westdeutschen Rundfunks, uns bisher für 1988 mitgeteilt hat. Die Sendungen, die derzeit im Ersten Programm am Montagabend zu hören sind, sollen voraussichtlich ab Juni in einem neuen fünften Programm am Sonntagnachmittag ausgestrahlt werden.

Die Interessenten mögen dieserhalb bitte zu gegebener Zeit die Programmzeitschriften zu Rate ziehen.

Montag, 4. Januar 1988, 20 Uhr (Dauer 57 Minuten):
Helmut Harun, „Die armen, armen Mädchen“ (medienkritisches Hörspiel)

Montag, 8. Februar 1988, 20 Uhr
(Dauer ca. 100 Minuten):
Oscar Herbert Pfeiffer, „Jan un Jriet“ (kölsches Musical mit der Musik von Kurt Herrlinger)

Montag, 15. Februar 1988, 20 Uhr (Dauer 75 Minuten):
Henner Berzau, „Ne jecke Zorteer“ (Klitze-Klein-Kunst mit Uschi Werner-Fluß)

Montag, 11. April 1988, 20 Uhr
(Dauer ca. 100 Minuten):
Richard Griesbach, „Immer widder Konjunktur“ (Kölsch Kabarett)

Montag, 23. Mai 1988, 20 Uhr (Dauer ca. 80 Minuten):
Wilhelm Schneider-Clauß, „D'r wirkliche Geheime“ (für den Funk bearbeitet von Werner Liborius)

Montag, 30. Mai 1988, 20 Uhr (Dauer ca. 120 Minuten):
Wilhelm Schneider-Clauß, „Et große Loß“ (in einer Auf-führung der Sproch- und Spilljrupp Niederdollendorf)

Sonntag, 5. Juni 1988, 15 Uhr (Dauer ca. 60 Minuten):
Dieter Fraeulin, „Die Schlacht“ (die Schlacht von Wor-ringen in der Brechung einer Vagantenaufführung mit Texten aus der Hagenschen Reimchronik)

Sonntag, 26. Juni 1988, 15 Uhr (Dauer 61 Minuten):
Hans Brodesser, „Zwanzig Mille Jrazie“ (Wiederholung eines erfolgreichen Hörspiels des kürzlich verstorbenen Mundartautors)

Kölner Rhein-Seilbahn. Vom Zoo über'n Rhein zum Rheinpark schweben. Das Panorama genießen.

Wir sind dabei:

Denn wir sorgen dafür,
daß Ihre Freizeit zum
Erlebnis wird.
Durch Strom von GEW.

Und mit uns erreichen
Sie sicher und schnell
Ihr Ausflugsziel:
Mit Bahnen und Bussen der KVB.



Unsere Leistung läßt Köln leben.



Hännesge öm achzehnhundertnüngßig

Die folgenden Erinnerungen des am 14. Februar 1882 geborenen Max Meurer habe ich unter der Überschrift „Hännesge vör veezig Johr“ in Jahrgang 1931 von „Alt-Köln“ gefunden. In die Gesamtausgabe der Werke von Max Meurer, die 1965 mit dem Titel „Kölsche Aat“ als Jahresgabe des Heimatvereins Alt-Köln erschien, wurden sie aus mir unbekanntem Gründen nicht aufgenommen. Daher seien sie hier, zugleich als Beitrag zur Geschichte des Kölner Hänneschen-Theaters, wieder abgedruckt. HAH

Uns Hännesge! Wat gitt et wahl Schöneres för e kölsch Hätz un apaat för e klein! Do geiht alle Sorg un Nut zom Troor un blieb nor Loß un Freud; un noch, wann der Vörhang lang gefallen eß un mer d'rheim widdere en singem Stüvvege sitz, eß alles fründlich un schön.

Wer hüggigen Dags zo Köllen en e Kreppche gon well, dä bruch nit lang zo söke; dä geiht en de Stänegaß un weiß, dat'e do jet Öntliges zo sinn krit. Hā sitz en enem nette Saal vör ener große Bühn, un wat gespilt weed un wie gespilt weed, dat hāt Senn un Verstand. De Poppe sin fing usstaffeet, en Hād Lämpcher brenne, de Musik spillt — et künnt nit schöner sin.

Wie ich noch klein wor, engk der achziger un anfangs der nüng-Biger Johre, do wor die Saach esu einfach nit, do moot einer ald fies Glöck han, wann'e op sing Koste kumme woll. Zwor bei uns, em Vringvedel, do wor kein Nut. Do spillden dozomol em Rude Löw der Müllewitsch, dat säht wahl genog. Et wor die Zick, wo sien Hännesge noch ens — et letzte Mol — en der Flör stund. Donoh, weiß mallich, woodten us de Poppe Minsche, do hatt de Freud en Engk.

Em Rude Löw wor ich Stammgaß. Ald en Stund, eh de Kaaß opgemaht wood, tirek us der Chrestegelehr, jöckte meer Puuten dohin. Zehn Minutte späder wor kein Plaaz mih zo finge. Zo drett soß mer op zwei Stöhl oder mer stund lans de Wäng, em Winter bes deech an der glöhdigen Ovve.

Leev Lück, die Freud! Die Poppe! Met dennen ehr Köpp künnt mer More enrenne, un wat vun Stohl un Iser en inne stoch, dat wor för de Iwigkeit gemaht. Un die Stöckelcher! Mood un Dut, Räubere un Bandite, wohin mer sohch! Wann ich heimkom, dann hatt ich en Stund zo verzälle, un noch Wochen dernoh soß ich hinger unser spansche Wand un dat ming Faxe maache. Ens ben ich hingerenein em sälve Stöck dreimol gewäs, immer ope-neus för ene Grosche. Ävver dat wor och dernoh! Et heesch „Der Gang zum Eisenhammer — nach dem gleichnamigen Gedicht von Friedrich von Schiller“. Kinder! Die „Gebieterin, die Gräfin von Savern!“ — hinger un vör esu platt wie en Brett, un e Geseech wie en Avziehbildche; dä Robert, dä Jäger, wann dām

„vor gift'gem Groll die schwarze Seele schwoll!“ — et wor för vum Stohl zo falle. Ävver et Schöns vum Ganze kom doch, wann der Speimanes mem Schäl als „entmensches Paar“ vörm Kessel stund un do wadte, met „Mordverlangen das Todesopfer zu empfangen“. Dä arme Robert! Esu ne große Lump, wie hā wor, hā moot einem leid dun, wa'mer sohch, wie die zwei met im ömginke. Se klaatschten en en der Kessel, dat de Bühn waggelte, un wann se sich üvver in böcken dāte un met ehrem große Löffel rohte, dann meint mer glöhdige Düvele zo sinn, un der Odem blevv einem bal ston. Esu stell wor et dann wie en 'ner Kirch. Un no kom et: Op eimol, währenddām dat hā roht, säht der Speimanes hatt un hell: „D'Donnerknespel, w'wat en Z'Zaus! Sch'Schäl, wat hāt dä K'Kääl e Fett! W'Wer hād den dat gedaach!“ Do künnt mer nit mih, alles dāt sich wänzele vör Vergnöge! Do wore Puute, die loge vör Laachen op der Äd. Met Laache ging mer heim, dāt unger Laachen essen en drinke un kroff met Laachen en et Bett. Hännesge beim Müllewitsch!

Ne Grosche Entrettsgeld wor ävver dozomol — wie hüek widder — vill Geld. Mer Köttele soken doröm luuter noh belligere Kreppcher un funge zoletzt ein deaf en der Spillmannsgaß. Et wor nix wiggeschter wie en Stuvv met e paar Stöhl un Bänk, die an der Wand jet hühter stunte, de Bühn wor vileech anderthalve Meter breit. Der Entrett dāt fünnef Penning koste, dat wor grad Geld genog.

Ich ben ens op ene Sondag do gewäs. Mie Mutter hatt mer ene neue schöne brunge Sammetanzog angedon met Spetz am Hals, Spetz an de Maue un am Bötzge. Dobei drog ich wieße Strümp un Stolpstivvelcher, et Glanzleder met Steinöl extra fing poleet. „Ameser Dich got, Mäxge“, reefen se mer derheim noch noh, „un gevve aach, dat'e jet zo verzälle hāß!“

Dat wor em vedel vör Veer. Em veer Ohr wor et Mäxge ald widder d'rheim. Dat hatt flöck gegange, wa, ävver et hatt och singe gode Grund. Ich wor met minge Penninge richtig eren gekumme un hatt mich brav op e Stöhlche gesatz. Et Spill wor ald em Gang; „Wilhelm Tell oder der Schuß in der kahlen Hose — e Stöckelche met Gesang un Knuzen en veer Akte . . .“ Et wor schön, dat muß ich sage, de Poppe, der Klaaf, alles nett. Do, medden en minger Aandaach, kütt de Biesterei. Em Paterr woodte nämlich während dem Spill „refreshments“ rundgerecht, ävwählend Rievkoche un engemahte Herring. Un do flog mer no, per Unglöck, de ganze Kump vun boven üvver der Liev, met Herring, Zaus, Lorbeerblädder, Öllig un Nägelcher, et wood an nix gespaat. Fünf Minutte drop wor ich dann, wie gesacht, widder d'rheim — de Trumm hatt e Loch.

Die Affäär en der Spillmannsgaß wor en Unglöck, en der Schnorgaß ben ich drei Sondag drop enem Lump en de Häng gerode. Vun ganz zoverlässiger Sick — minge Fründ, der Schäng,

hatt bes dato nie geloge — vun ganz zoverlässiger Sick alsu hatt ich gehoot, dat en der Schnorgaß för zwei Penning en enem Keller rääch nett gespilt wööd. Dat wor bellig, dat kunnt mer nit andesch sage. Ich ging doröm derr, för e Stöck anzohöre. Der Tirekter nohm mich met mingem Geld ald an der Huusdöör en Empfang un dät mich dann en e Gängelche föhre. Wie mer do ankome, maht'e e Stümpche Kääz an un säht: „Bliev he stonn, ich hevven evvens die Falldöör op un dun Deer lööchte!“ Domet staltt hä sich op der bövveschte Treppeling un reef: „Kumm jitz, ävver langsam, Do künnst söns falle!“ — „Ne nette Jung“, daach ich, „esu fründlich un besorg“, un klomm hinger im erav un stund zoletz met im unger zweschen de Kolle. „Do eß de Bühn“, säht'e un hovv et Leech en beßge gägen en Hött, un dann drihten hä sich eröm un — päng, ging de Kääz us. Wat dann kom, wor flöcker gedon wie verzallt. Dä Lump leef de Kellertrapp erop un worf, paatsch, de Klapp zo, dann hoot ich en noch durch et Gängelche toope, un fott wor hä — op der Stroß. Ich ävver, ich stund en enem fremde, dunkele Keller un woß lang nit en noch us. Noh vill Stüsse un Falle fung ich zoletz dann ävver doch de Trapp un kom widder an et Dagsleech, schwatz wie ene Kollekääl. Ich hatt en Wot, ich hätt dä Fetz zerrieße küne; wie ich mich ävver gewäsche hatt, wor alles widder got. „Wat nix koß, eß och nix!“ — Dat ale Spröchwoot wor an meer schwatz op wieß bewesse wode . . .

Erennerunge us der Kinderzick! Dressig Jahr späder soß ich em Göözenich em üvverföllte große Saal en der eezte Reih, un op der neu schön Bühn vum P. P. Trippen wood e Stöck gespilt, wat „Huppert Huhhot“ heesch un wat ich sälv geschrevve hatt. Tempora mutantur.

Max Meurer

Ein unbekannter Mundartautor namens Josef Michels?

Zur Ehrenrettung von Jean Michels mit Proben seiner Gedichte

Fortsetzung aus Heft 68 von „Alt-Köln“

Von den zwei mir bekannten Allerseelen-Gedichten von Jean Michels zitiere ich das aus „Kölsch Levve“ 1925:

Allersiele

Sag, Vügelche, wat singsde nit
För mich e löstig Leed?
Weiß Do, wat meer om Hätze litt,
Woröm ich krank un beet?
Woröm häß Do för mich kein Blöt,

Sag, Blömche, söß un stell?
Weiß Do vun minger schwere Böd,
Woröm ich sterve well?

Am Himmel zeig sich keine Stän,
Dä meer d'r Wäg beschingk,
Mien Hätz, zerzuß durch Sturm un Rähn,
En Leidmot stell versink.

Dat Vügelche luck an nem Grav,
Dat Blömche trortt stell drop,
Ne Stän lööch ähnz un stell erav, —
Mie Leev waach nit mih op.

Jean Michels

Am Schluß soll ein Gedicht aus „Alt-Köln“ 1927 stehen, das mir besonders gut gefällt:

Kruffhöhner

De Sonn die dät mich enviteere:
Do muß hüek jet spazeere gon!
Do sochh ich beim Erömflankeere
E kromm, verdrüch, alt Wiewge ston.
E Wööpche us vergesse Dage,
Fazung un Ansinn steckenalt,
Su han ich meer esuzesage
E richtig Kruffhohn vorgestallt.

Ich dun ald gän noh Mädcher loore,
Wenn grad mich ens der Hafer stich,
Doch su en Hohn met griese Hoore?!
Nä! su en Zoot eß nix för mich.
Un doch wor meer — mich dät jet precke —
Bekannt un nit dat alt Geseech, —
Et wor zo mingem grötste Schrecke
Us fäner Jugenzick mie Weech.

Do sochh och mich dat ahle Fröche,
Un loht mich an un kannt mich glich,
Un nohm met Kennermien mich tösche:
„Der Schäng?! — Süch do! — Versinn ich mich?!
Och nää! — Do han ich doch gerode! —
Beß ävver fies am Jan eruus! —
Sag, Schäng, wat beßde alt gewode! —
Do süß jo wie e Kruffhohn uus!“

Jean Michels

Der Kölner Mundartautor Jean Michels gehört sicher nicht zu den ganz Großen in der Geschichte der kölschen Mundartliteratur, aber er hat ein paar Gedichte geschrieben, die verdienen, daß man sie nicht vergißt.

HAH

Us dem „Föllhoon“ vun Gaby Amm

Märchen der Brüder Grimm und von Richard Volkmann-Leander im Kölschen nacherzählt

Angehenden Kölner Mundartautoren kann man zur Übung ihres Sprachvermögens kaum etwas Besseres empfehlen, als, still für sich, geeignete hochdeutsche Texte ins Kölsche zu übersetzen. Dabei müssen sie, weil der Übersetzer immer im Dienst zweier Herren steht, auf zweierlei achten: erstens, den Stil ihrer Vorlage zu treffen (fordert ja doch, zum Beispiel, ein Bibeltext oder eine Trostrede andere sprachliche Register als eine Geschichte, bei der es auf heitere Pointen ankommt), und zweitens, sich von den Formulierungen der Vorlage nicht im Gespür für die Besonderheiten der kölschen Sprache irritieren zu lassen (liegt ja doch nichts näher, als daß das Hochdeutsche, das man den größeren Teil des Tages im Munde führt und in dem man vor allem den Umgang mit Geschriebenem gewöhnt ist, einem in die Mundart hineinredet).

Gaby Amm, von der, nach ihrer Sammlung „Minschenspiel“ von 1981, in „Max un Moritz op Kölsch“ von 1984 schon einmal eine solche Übertragung gedruckt erschienen ist (vgl. Heft 62 von „Alt-Köln“), hat dieser vor kurzem eine zweite folgen lassen: zwanzig Märchen, teils aus der berühmten Sammlung der Brüder Grimm, teils aus den „Träumereien an französischen Kaminen“ von Richard Volkmann-Leander verkölscht und unter dem Titel „Et Föllhoon“ veröffentlicht. Ein solches Buch erfordert, meine ich, Mut, kann doch jeder, der will, dem Autor auf die Finger schauen und feststellen, was (und warum) er zugesetzt, ausgelassen und verändert hat. Zumindest die Grimmschen „Kinder- und Hausmärchen“ gehören mit ihrer charakteristischen Erzählweise seit Kindertagen zum festen Bestand unserer literarischen Erinnerungen. Die „Träumereien“ sind nicht ganz so bekannt. Ihr Verfasser, der bedeutende Arzt Richard Volkmann (1830–1889), Medizin-Professor an der Universität Halle und langjähriger Direktor der dortigen chirurgischen Klinik, später Geheimer Medizinalrat und sogar in den erblichen Adelsstand erhoben, schrieb sie während des deutsch-französischen Krieges 1870/71, an dem er als Militärarzt teilnahm, in den Heimatbriefen an seine Frau Anne und veröffentlichte sie unter dem Pseudonym Leander. Ihr Ton ist leichter, spielerischer, weniger naiv als derjenige der Grimmschen Märchen, der den Gattungsstil geprägt hat. An ihm wird man gemessen: an seiner Konzentration auf das Erzählgeschehen, die vom Erzähler fordert, im Hintergrund zu bleiben; an seiner sprachlichen Bildhaftigkeit, die sich oft von redensartlichen Wendungen nährt; an seiner Geduld, die Wiederholungen nicht scheut, sondern manchmal geradezu sucht, besonders deutlich in „Von dem Fischer un siine



Fru“; mit seinen typisierten Rollen (der König, die Stiefmutter, der Jäger, die Magd, der böse Wolf), seiner Parteinahme für das Gute und seiner unbefangenen, treuherzigen Haltung. Gaby Amm folgt, wie mir scheint, eher Volkmann-Leander als den Grimms. Und sie bemüht sich, den Märchentexten Pointen, Glanzlichter aufzusetzen, durch Aktualisierungen, Anspielungen, vor allem dadurch, daß sie das Märchengeschehen in kölsche Umgebung verlegt, so daß nun Stänegaß und Vringsveedel, Kämpcheshoff und Wattlers Fescherhuus, Greesberg und Merremmer Heid, Bröhler Bösch und Sibbegebirg vorkommen. (Ich zitiere bei diesen Sätzen aus dem Vorwort; wer es nachschlägt, wird wissen, warum ich das darf.)

Das alles spricht für sich und kann für sich sprechen, wenn man es neben die ursprüngliche Fassung stellt, wozu eine Übersetzung ja einlädt, vor allem, wenn dem Leser beide Sprachen geläufig sind. Wer einen solchen Vergleich durchführt, sieht, wo Gaby Amm Dank für treue Vermittlung zum hochdeutschen Original und für kreative Leistung zugunsten der kölschen Sprache verdient, der merkt aber auch, daß so etwas leichter zu verlangen und zu versprechen als zu verwirklichen ist. Interessant ist es allemal.

HAH

Wie der Düvel en et Weihwasser feel

Dat och der Düvel ald ens Pech han kann, hät sich rundgesproche. Et kütt och vör, dat mer ne Minsch met Zantping, ne andere, dä Stein kloppe muß, ov einer, däm singe Gebootsdag vergesse wood, ne ärmen Deuvel nennt. Ne Mann, bei däm doheim der Huussähn scheif hängk, wünsch leis si Wiev zom Düvel ov nohm Blocksberg, un all die Spröch gonn uns leich üvver de Leppe. Jetz kütt ene „Düvelsverzäll“.

E Düvelche, wat jung un üvvermödig wor un allein op Reis ging, kom eines Dags, grad op Hellige Ovend, en der Kölner Dom un daach do e fett Kaplönche ov en ahl Beging ze finge, die et fresse künt. Vun Kölle hatt dat Düvelskind ald en der Höll vill gehoot, wann de Groß vun fröher verzallt. Wann se dann anfang „wie ich noch jung un schön wor“, moht dä Klein sich erömdriehe, domet se si Griemele nit soch, denn se hatt e loss Hängche. Hä frogten ehr Löcher en der Buch un woß späder allerhands Kreppcher: wie groß de Welt eß, wo mer als Düvelskind hinflage un jet erleve kann, wat mer esse ov nit anpacke darf. Hück hatt hä widder gefrog: „Groß, em ahle Boch steiht unse Name als Deuvel, altkölnisch Düvel — wat eß besser?“ „Pänz sollen esu bubbele wie mer Ahle, un ich finge Düvel schöner“, saht se un strichelten däm Klein üvver sing Hööncher.

Dat all ging däm Kälche durch der Kopp, wie et jetz em Dom erömwiselte. Am Huhaltar drevv et singe Spok un sung dobei laut:

„Ich ben en Deuvels-Düvelche,
en Deuvelskrall, ne Satansbrode,
un wo ich wonne, sollt ehr rode.“

Wie der Teufel ins Weihwasser fiel

Daß der Teufel öfters Unglück hat, weiß jedermann. Ja, es kommt so häufig vor, daß man einen Menschen, der Zahnschmerzen hat oder im Winter mit zerrissenen Stiefeln auf der Chaussee Steine klopfen muß, oder dem sein Schatz an seinem Geburtstage einen Brief schickt, in dem kein Glückwunsch steht, wohl aber eine Absage auf immer — daß man sie alle drei arme Teufel nennt.

Eines Tages schnupperte der Teufel im Kölner Dom umher, in der Hoffnung, vielleicht ein fettes Mönchlein oder eine alte Betschwester zu erhaschen, da stolperte er und — plantsch! — fiel er mitten in das Becken mit dem Weihwasser hinein. Da hättet ihr sehen sollen, was er für Gesichter schnitt, wie er sprudelte und prustete und wie flink er machte, daß er wieder herauskam!

(Fortsetzung folgt)

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29—31, 5000 Köln 1 · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Neue Weyerstraße 1—3, 5000 Köln 1 · **Vertrieb:** Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21 · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Postgirokonto Köln Nr. 52 870-505 (BLZ 370 100 50) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

SÜNNER
Kölsch



SÜNNER
KORN

Brauerei u. Brennerei Gebr. Sünner, Köln

Stichwort „Kölle kenne künne“

Achtundzwanzigste Folge unserer „Alt-Köln“-Preisauflage

Unsere neue Frage lautet: Auf welchem Kölner Platz und an welchem „Gebilde“ ist das hier gezeigte Kerlchen zu sehen?



Zusammen mit drei ebenso spannenlangen Gefährten hat es eine Menge Fische unter sich. Man sieht es am besten, wenn man zwei Stufen hochsteigt. Aber das muß jetzt reichen!

Unter den Einsendern der richtigen Antwort werden wieder, wie gewohnt, drei Preise verlost: ein zweiter Gutschein von Café Wahlen, Hohenstauenring, im Wert von 15,00 DM, der Band über das Rautenstrauch-Joest-Museum aus der Reihe „museum“

und das kürzlich erschienene Buch „Feschers, Franzose, Preuße“ von B. Gravelott. Einsendungen sind bis zum 16. Mai (Poststempel entscheidet) – bitte auf einer Postkarte! – zu richten an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen; Mitglieder des Vorstands und ihre Angehörigen sind nicht teilnahmeberechtigt (dat hann se jetz dovun!).

Für Folge 27 in Heft 67 gab es dreißig richtige Einsendungen: von Heinrich Bergs, Maria Beschow, Aenni Biela, Toni Buhz, Toni Deinet, Anneliese Detert, Veronika Firmenich, Charlotte Fleischmann, Agnes Gräber, Hans Heinen, Inge Hempel, Ralph E. Horrmann, Walter Jagdmann, Hilger Jardin, Martin Jungbluth, Heribert Kaufmann, Adolf Kern, Josef Kuhn, Heinz Meichsner, Gerd Nischalke, Barbara Robels, Ursula Schäfer, Anneliese Schaub, Franz Scherer, Walter Schwarz, Manfred Sitran, Fritz Volk, Kurt Walther, Heinrich B. Wasser und Elisabeth Zilken. Das Glück, das diesmal fünf Möglichkeiten hatte, lachte Toni Deinet („Köln – nach dem Leben gezeichnet“ von Heinz Kroh), Anneliese Detert (Porzellanteller mit Köln-Motiv), Ralph E. Horrmann („Köln am Rhein du schönes Städtchen“ von Fritz Franz Florian), Heribert Kaufmann („Luusch ens, wat et Joahr verzällt“ von Heinz Heger) und Elisabeth Zilken (Gutschein von Café Wahlen).

Was im Zusammenhang mit unserer Preisfrage wissenswert ist, sagt Günter Leitner.

Die Kölner Sappho

Die abgebildete Bronzeplastik, eine Darstellung der Sappho, ist auf dem Theaterplatz nördlich der Brüderstraße aufgestellt. Sie ist auf den Haupteingang des Schauspielhauses ausgerichtet, die Südseite des Opernhauses liegt seitlich von ihr.

Es handelt sich bei der Figur um eine berühmte antike Gestalt des frühen sechsten Jahrhunderts vor Christus. Sie lebte zumeist in einem Kreis junger Frauen, die den Gesang und den Tanz liebten. Eine Reihe ihrer Lieder ist erhalten. Sie zeugen von tiefer Gefühlsbetroffenheit, Leidenschaft und Trauer.

Die Plastik von Antoine Bourdelle (1861–1929) widmet sich dieser Gestalt. Bereits 1887, also vor hundert Jahren, entstand der erste plastische Entwurf, auf dessen Wiederholung von 1924 dann dieser 1925 angelegte folgte.

Sappho ruht auf einem Sockel, auf den ihre Linke sich leicht stützt. Ihre Rechte hält den zur Seite gewandten Kopf. Arm und Kopf wiederum bilden eine Einheit mit der Lyra, einem omega-förmigen Saiteninstrument.

Die Arbeit strahlt gewisse Betrübtheit ab, ein Maß von Traurigkeit, wie sie seit Albrecht Dürer häufig der „Melancholie“ beige-

geben ist. Bourdelle faßt diesen Moment seelischer Erregtheit ausdrucksvoll auf, so wie es etwa auch seinem Lehrer Rodin immer wieder gelang, Lust und Leidenschaft und Verzweiflung aus der Tiefe und Ganzheit des Körpers heraus figural zu formen.

Auf dem Sockel der Lyra findet sich, in unserer Abbildung nicht zu sehen, eine Gestalt, wohl die eines Toten. Dies könnte das Motiv der Trauer klären: Eine Überlieferung berichtet von Sapphos unglücklicher Liebe zum schönen Jüngling Phaon, dessentwegen sie sich vom leukadischen Felsen ins Meer gestürzt habe. So beschließt sie also in dem von Bourdelle festgehaltenen Moment möglicherweise ihren Tod.

„Freuen“ müßte sich die traurig gestimmte Sappho darüber, daß sie 1962 nach Fertigstellung des Schauspielhauses einen großartigen Standort erhalten hat: zwischen Theater, also Sprechen und Deklamieren, und Oper, also Singen, Musizieren, Tanzen, in der kreativen Mitte. Weiterhin freuen könnte sie sich darüber, daß das Opernhaus vor dreißig Jahren fertiggestellt worden ist: am 18. Mai 1957 wurde es mit Carl Maria von Webers „Oberon“ eröffnet.

Günter Leitner

Abweichende Meinungen

Ganz anders sieht das zum Beispiel Aenni Biela: „Worauf sie sich wohl freut? — Villeich weed se dis Johr ens jewäsche!“ Walter Jagdmann bezweifelt, daß sie überhaupt Anlaß zur Freude hat: „Ob sie nicht vielmehr traurig ist über das, was da in den Kulturhäusern manchmal geboten wird?“ Auch Heinrich Bergs ist davon überzeugt, daß sie nach bestimmten Schauspiel-Inszenierungen noch tiefer trauert als gewöhnlich. Fritz Volk führt Sapphos Trauer auf den unberechtigten Vorwurf zurück, sie habe die „lesbische Liebe“ gelehrt, und nennt als Anlaß zur Freude die fünfundzwanzigjährige „Kölner Stadtbürgerschaft“. Martin Jungbluth und Heinz Meichsner ernennen gleichermaßen die Lyra kurzentschlossen zur Harfe und konsequenterweise die Sappho zum „Harfelißje“. Barbara Robels schließlich, die alle von Günter Leitner genannten Daten weiß, teilt darüber hinaus mit, daß von den zehn „Sappho“-Güssen aus dem Jahr 1925 Köln den dritten erworben hat und daß hier noch zwei weitere Bourdelle-Werke zu sehen sind: der Beethoven im Opernhaus und der Herakles im Universitätsgelände.

HAH

„Aphos“ am Rande

Bei vielen „Genossen“ besteht die ganze Bibliothek aus dem Parteibuch.

Nach einem Kriege ist es keine Kunst und kein Verdienst, Pazifist zu werden, wenn man ihn verloren hat.

Oscar Herbert Pfeiffer

Pantaleonstor und Bachtor

In der Medailleserie „Kölner Stadttore“, die die Kreissparkasse Köln herausgibt und an der der Heimatverein in doppelter Weise beteiligt ist — der Vorsitzende verfaßt die Begleittexte und dem Verein kommt ein Teil des Reinerlöses zugute —, zeigt die dritte Medaille erstmals zwei Tore, die nach dem Abriß der mittelalterlichen Stadtmauer seit 1881 spurlos verschwunden sind. Ihre Darstellung, von der wir hier nicht, wie bisher, die Fotografien der Medaille, sondern die Entwürfe zeigen, beruht also auf Wiedergaben des 19. Jahrhunderts: jede auf ihre Art eine Idylle, die eine mit einer Lokomotive der alten Rheinischen Eisenbahn, die andere mit einer Wäschebleiche. — Die Medaille wird ab Ostern zum Preis von 55,00 DM erhältlich sein.





PRIVATE VORSORGE • BEGINNT BEI UNS: **S-VORSORGEPLAN**

Wer will heute noch von der Hand in den Mund leben?

Für eine gesicherte Zukunft muß man aber vorsorgen – z. B. für:

- die Absicherung der Familie
- größere Anschaffungen
- den Grundstock zum Kauf eines Hauses oder einer Eigentumswohnung

- die Sicherung des gewohnten Lebensstandards im Ruhestand

Vielleicht wollen Sie auch nur ganz einfach Vermögen bilden und dadurch Sicherheit schaffen.

Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater.



Kreissparkasse Köln

wenn's um Geld geht.

P. 05. 88